

Die Aquarelle von Paul Schneider

Lorenz Dittmann

Paul Schneiders Aquarelle stellen einen Werkkomplex ganz eigenen Charakters im Oeuvre des Künstlers dar.

Die frühen sind ihm ein wichtiges Medium der Naturerfahrung und Naturdarstellung, in den späteren verbildlicht er seine Ideen kosmischer Gesetzlichkeit. Mit seinem bildhauerischen Werk sind sie auf vielfältige Weise verbunden, Konzepte seiner Plastiken und Skulpturen tauchen in ihnen auf, deren Licht- und Raumbezüge werden in einen größeren Zusammenhang eingestellt, und die Farben der Steine, die dem Künstler so vertraut sind, kehren in ihnen verwandelt wieder, gewinnen dabei ihren Eigenwert und ihre nur in der besonderen Aquarelltechnik des Künstlers mögliche Erscheinungsweise.

Nicht alle Aquarelle des Künstlers können hier erwähnt werden, nur eine repräsentative Auswahl, – in chronologischer Folge, um auch die *Entwicklung* des Aquarellschaffens Paul Schneiders anzudeuten.

A 003
Sonnengebirgslandschaft
1948
16,5 x 24,5cm



Expressiv steigt ein purpurroter Himmel über einer kahlen Berglandschaft auf, heller, purpurrosa öffnet er sich in einen lichten, kühlgrünen Hof, der einen dunkelblauen, gelbgesäumten Himmelskörper umgibt, – die Sonne, – den Mond? Fremd schwebt er über der Landschaft, fremd, aber nicht unheimlich, nicht schreckenerregend, sondern als eine nie gesehene Wundererscheinung. Mit schwarzen Konturen treppt ein erdbrauner Berg nach oben, ihm antwortet rechts ein dunkelvioletter, umzogen von grünweißen Lichtstreifen. Das geheimnisvolle Licht des Himmels scheint ihn anzuziehen, – schon hier, in diesem Aquarell Paul Schneiders vom September 1948 (Kat. Nr. A 003), ein Vorausweisen auf das Widerspiel von Licht und Stein, das des Künstlers Skulptur später bestimmen wird.

In hellem Blaugrau breitet sich die Ebene vor den Bergen aus, im Widerschein des Lichts. Bäume entstehen, wie in ostasiatischer Tuschemalerei, aus Tupfen der Pinselspitze.

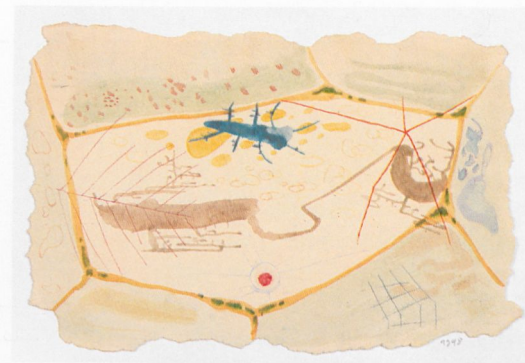
A 004
Elemente
1948
23,4 x 31,2 cm



Zeichenhaftes bestimmt das Blatt *Elemente* von 1948 (Kat. Nr. A 004). Es reiht die Elemente einer bildnerischen Sprache auf, geometrische Konfigurationen als Netzwerk von Schrägen, als Horizontal-Vertikalgitter, als Fischgrätenmuster, als Kurvenlinien, die einen Baum bilden, als Gerade, die zur stereometrischen Gestalt eines Hauses mit Zeldach werden. All dies trägt ein in sich bewegter Farbgrund, in dem Purpur-, Graublau-, Grüngrau-, Graubraun-Töne unterschiedlicher Helligkeitsgrade wechseln, übereinander schweben, ineinander übergehen. Linie ist Maß und Grenze, Farbe aber Übergang und aller Messbarkeit entzogene Dynamik.

In die linke obere Ecke ist, leicht schräg, ein Papierstück eingeklebt, wassergrün, ins Bläuliche und Gelbliche wechselnd, durchzogen von bräunlichen Wellenlinien und akzentuiert von Farbflecken, die, als Auge und Schwanz gelesen, einen phantastischen *Meerhasen* vor unseren Augen entstehen lassen, – wie als Inbild eines Bildgegenstandes aus und jenseits der Natur, gewonnen allein aus bildnerischen Elementen.

A 005
Spuren und Zelle
1948
Blatt 27,5 x 50 xcm
Bild 17,5 x 26,5 cm



Ein anderes Aquarell des Jahres 1948 (Kat. Nr. A 009) könnte gleichfalls den Titel *Elemente* tragen. Aus dem Eindruck tropfenden Regens auf eine Wasseroberfläche, auf der Blätter schwimmen, – dem Teich im Park der Karlsaue zu Kassel –, entstand eine Komposition von Kreislinien, kleinen Kreisen in größeren, zart farbig gefüllt, getragen von einem rötlich-gelblichen Grund und zentriert in einer Doppelblattform, einer lilatonigen flachen und, von ihr überschritten, einer tiefblauen, geäderten, ihrem Schattenecho. Ein Quadrat in hellem, transparentem Apfelgrün bringt in die linke Bildhälfte einen Kontrapunkt der Festigung, kontrastiert zu den Kreisen die Elementarform des Quadrats, zu den Rosa- und Orangerot-Tönen das Grün, zu Formen, die an Naturhaftes erinnern, die autonome bildnerische Grundform.

A 011
Kassel - Karlsaue
1949
31,3 x 23,9 cm

Das Jahr 1948 ist gekennzeichnet durch einen Ausbruch bildnerischer Phantasie und deren Bändigung und Steigerung durch bildnerische Logik.

Bei einem unregelmäßig gerissenen, rechteckigen Blatt dieses Jahres (Kat. Nr. A 005) grenzt eine hellbraune, an den Ecken grünlich akzentuierte, zarte Linie ein unregelmäßiges liegendes Sechseck im Gelblichton des Papiergrundes aus. In ihm schweben transparentbraune Flecken. Ein längsgestreckter verästelt sich in dünne Waag- und Senkrechte und sendet dynamisch eine Schräge aus zu einer in sich gekrümmten Kurvenform, die, gleichfalls wie von dünnen Gliedern umgeben, an Insektenartiges erinnern kann. Eine ähnliche Assoziation stellt sich ein beim blauen Fleck mit Beinen nahe der oberen Grenzlinie. Kreise, Ovale, ausstrahlende Linien bereichern den Eindruck des Innenfeldes. Die Außenfelder aber sind in lichtestem Grün gehalten und belebt durch Punkte, Streifen, Flecken, Liniengitter. Das Innenfeld kann als Fenster in eine Mikrowelt gesehen werden, aber auch als Oberfläche eines nach vorne geblendeten stereometrischen Körpers von gleichsam immaterieller Materialität. Motive dieses Blattes kehren verändert wieder im Relief der Sandsteinskulptur von 1949.



Die Anschauung der Natur bleibt immer gegenwärtig. Ein Aquarell von 1949 (Kat. Nr. A 011) zeigt eine Reihe schwarzbrauner, schwarzblauer, schwarzgrüner Baumstämmen (im Park der Karlsaue) nebeneinander und zugleich in Schichten voneinander, naturnah und gleichwohl konzentriert auf geometrische Einfachheit: der mittlere nahezu vertikal aufragend, leicht gebogen, die Stämme links davon in Schrägen wechselnder Neigung gegeneinander geführt, die rechten in ihrer Hauptrichtung weniger geneigt, aber mit stellenweise helleren Mittelzonen plastischer wirkend. Ein Bodenstreifen, in Grüntönen von Oliv bis Bläulich moduliert zu einem die Horizontale betonenden Braunschwarzsaum und mit aus dem Grunde ausgesparten Lichtfeldern, festigt die Komposition. Die Raumentiefe füllen Blaugraufelder, die aus der Mitte sich ins Violette, Braunviolette und, nach oben hin, ins Braune und Orangebraune wandeln. Dieser Farbnebel scheint in den Bäumen sich zu verdichten, oder umgekehrt, die Farbe der Bäume mit fransigen Säumen in die Farbnebel sich zu entspannen. Die Farbe wird lebendig, lässt Gegenstände und Atmosphäre aus sich entstehen.

A 012
Gudensberg
Eingesperrt – Ausgesperrt
 1949
 27,3 x 41,5 cm



Geometrische Strukturierung durch ein schwarzes Rechtecknetz wirkt, beim Aquarell *Gudensberg* von 1949 (Kat. Nr. A 012), wie ein Gitter, das den Blick freigibt auf eine weite Landschaft, eine erd- und sandbraune und violette Ebene, überwölbt vom Blau des Himmels, von Hellblau als Dunstschicht, die sich löst in das Tiefblau des Himmelsraumes. Das freigeometrische Raster öffnet den Nahraum auf einen flutenden, kosmisch anmutenden Farbraum. Geometrie ist Setzung des Geistes, Setzung im Raum der Innenwelt. Zugleich ermöglicht nur sie die Ordnung der fremden, der Außenwelt.

1953, in der *Landschaft Saar* (Kat. Nr. A 015), gehen Farbe und Form überein. Keine Formen mehr, die vor einem Farbgrund schweben, sondern Formen, die sich bilden aus begrenzenden Farbsäumen und umschlossenen Farbfeldern, – wobei Säume wie Felder aus mehreren, einander sichtbar überlagernden Farbschichten bestehen können. Ein Gesamtton entsteht, ein Olivgrün, an das sich Grün, Grünblau, Blau und Braun, rosa-graue und grauweiße Helligkeiten anlagern.

A 015
Landschaft Saar
 1953
 31 x 48,5 cm



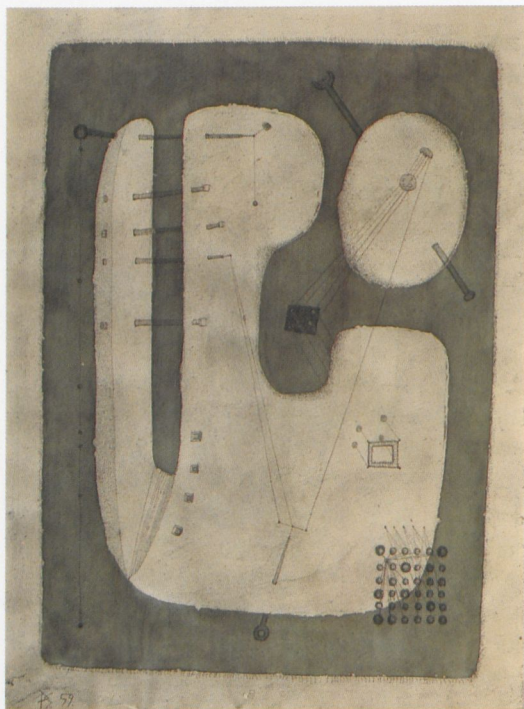
Mittig baut sich ein zweigeteilter Berg auf. Links und rechts besetzen Hausformen seine Kuppen, vor ihm, unter ihm, breiten sich Wiesenmatten und ein heller See aus. Ein Farbfeld birgt einen gelagerten braunen Hirschen. – Das Inbild einer Landschaft entsteht, durchzogen von Wegen und Grenzen, gegliedert in Felder, die zugleich als geologische Schichten erscheinen können. Sie halten sich in einem schwebenden Gleichgewicht, wie als Ausdruck der Naturgesetzlichkeit selbst, die, Goethisch verstanden, im Gleichgewicht des Polaren besteht. Goethe schreibt im Vorwort seiner *Farbenlehre*: »Mit leisem Gewicht und Gegengewicht wägt sich die Natur hin und her, und so entsteht ein Hüben und Drüben, ein Oben und Unten, ein Zuvor und Hernach, wodurch alle die Erscheinungen bedingt werden, die uns im Raum und in der Zeit entgegentreten. – Diese allgemeinen Bewegungen und Bestimmungen werden wir auf die verschiedenste Weise gewahr, bald als ein einfaches Abstoßen und Anziehen, bald als ein aufblickendes und verschwindendes Licht, als Bewegung der Luft, als Erschütterung des Körpers, als Säuerung und Entsäuerung, jedoch immer verbindend und trennend, das Dasein bewegend und irgendeine Art von Leben befördernd.« (Goethe: Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche. 28. August 1949, Hg. von Ernst Beutler. Bd. 16. Zürich 1949, S.10).

Nahezu ins Grelle steigert das gleichfalls 1949 entstandene Aquarell *Nordsee* (Kat. Nr. A 014) die Farbigkeit. Über dem intensiven, rotakzentuierten Gelb des Strandes schwebt eine Farbinsel aus Blau, ausfransend ins Weißlichblau des Lichtraumes und durchzogen von grünlich wirkenden Gelbstreifen, damit vermittelnd zur Strandzone. Aus Tiefblau ins helle Blau weitet sich eine Wolke im unmessbaren Raumgrund.

Ein anderes Blatt von 1949 (Kat. Nr. A 010) fasst die *Elemente* in eine abstrakte Komposition zusammen. Überwölbt von einem schwärzlichen asymmetrischen Bogen schwebt vor dem lichten, nach unten ins Gelbliche wachsenden Purpurton des Grundes ein weinrot gefasster Horizontalstreifen mit bläulichen und rötlichen Rechtecken. Links greift ein transparent-grauer Fleck

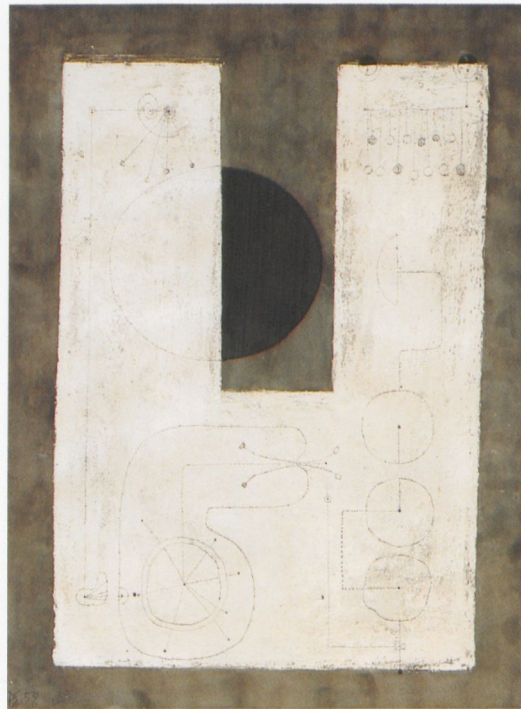
nach ihm, dem eine grünliche, ausgespannte halbe Sternform jenseits des Bogens antwortet, – rechts stößt er gegen ein goldgelbes Hochrechteck, das im Sockel der Bogenform verankert ist: Die malerische Komposition erweist sich als eine auch statisch mögliche. Eine blaue Linie führt aus dem Bezirk der Näherung von Horizontal- und Vertikalrichtung schräg nach unten, räumlich nach vorne, hin zu einem olivgrünlichen Oval, zu lesen auch als Verkürzung eines Kreises, übergreift es mit zarten Konturen und endet nahe seiner Mitte. Der Boden ist der Ort von braunen *Erd-Flecken* und eines roten Ovals mit wellenförmigen *Flügeln*. Grundformen, Grundrichtungen, Grundfarben beginnen ein lebendiges Wechselspiel. Aller *Naturalismus* ist hier überwunden.

A 049
ohne Titel
1959
47,8 x 35,7 cm



Auch der Weg zur zweidimensionalen Darstellung des Plastischen ist nun geöffnet. Umzogen von mildblauen Konturen baut sich in einem Aquarell von 1955 (Kat. Nr. A 035) eine Figur auf einem Thron auf, die plastischen Felder in lichtem Blaugrau und Olivbraun moduliert. Das Haupt berührt, einer Wolke gleich, ein grauer Fleck: so monumental, so allen Maßstab relativierend ist diese Figur in ihrer Einfachheit gefügt. Und auch der Weg ins Malerische wird nun frei. Das frontale Antlitz des dreijährigen Söhnchens Christoph erscheint, beim Blatt von 1956 (Kat. Nr. A 037), in der Helligkeit des Blattgrundes, begrenzt von bräunlichen, verlaufenden Säumen und flächig dunkelbraunem Haar, das aus den Adern der Wasserfarbe das struwelwellige Aussehen gewinnt. Ganz flächig ist auch der Schulteransatz gehalten, in Braunviolett mit einem Muster blauer Linienkaros. Das Gesicht sammelt sich im bannenden Blick der Augen: tiefschwarze Ringe legen sich um die braune Iris, umrandet von schwarzbraunen Bögen der Augenhöhlen und sich entspannend im Rosa von Nase und Mund. Die Macht des Sehens, das ins Visionäre ausbrechende Wunder des Schauens wird hier anschauliche Gestalt.

A 050
ohne Titel
1959
47,8 x 35,7 cm



Das Blatt *Avenwedde* von 1956 (Kat. Nr. A 039) zeigt eine malerisch-expressive Landschaft mit plötzlichen Umbrüchen aus dem Naturnahen ins Frei-Ausdruckshafte. Eine violettblaue Allee führt von links unten perspektivisch ins Bild, um dann abrupt zu enden. Über ihr steigt ein karminrosafarbener Bogen auf, durchbrochen von einem lila-tonigen Wolkenband, wird damit selbst zur Wolkenerscheinung im rosaweißlich-blauen Himmel, – und bleibt doch Ausdrucksspur, Spur ausbrechenden Fernwehs, Spur einer Sehnsucht hinein ins Ungewisse? Die Landschaft darunter ist ein Gewoge grüner Farbwolken, Punkte und Flecken, waagrecht getrennt vom Blaustreifen eines Flusses und sich öffnend in eine Lichtinsel, eine Lichtung mit schlanken Baumstämmen. Anschauung und Vorstellung als Kundgabe des Emotionalen durchdringen sich.

A 042
ohne Titel
1959
35,8 x 47,6 cm

1959 tritt das Aquarell in den Dienst einer plastisch-kosmischen Phantasie (Kat. Nr. A 049). Das Element des Farbigen wird zurückgenommen, reduziert auf den Klang eines sehr hellen, von einem Rosaton überhauchten Graus als Farbe des ganzen Papiergrundes und mittlerem Grau als Ton des Bildgrunds, der sich durch zarte Tuschestrichelung vom Papierand abhebt. Eine handartig gespaltene, von flachen Kurven begrenzte, und eine Ovalform bleiben vom Graugrund ausgespart. Auch ihre Konturen sind nach innen hin gepunktet und wirken dadurch ins Flachrelief erhoben. Feingezeichnete gerillte Nägel, Schrauben und Stäbe durchbohren die Reliefebenen, verbinden und trennen sie. Einige laufen spitz zu und entlassen drahtartige Linien. Andere führen in Vierergruppen von kreisförmiger zu viereckiger Platte und durchstoßen die Ebenen. Wieder andere verspannen kleine schwarzgestrichelte Bälle, sechs zu sechs geordnet, über der Großform als Schlusselement rechts unten. So wird ein feingliedriges *Kommunikationssystem* über und durch die Reliefformen, Spinnweben gleich, in einen irrationalen Raum ausgespannt. Biomorph-technoide Mikroformen umgarnen die Großform. Das Geglättete, Gewachste aller Oberflächen steigert das Hermetische und Phantastische der Gesamterscheinung.

Auf andere Weise ordnet ein weiteres Blatt des Jahres 1959 Makro- und Mikroformen einander zu (Kat. Nr. A 050). Ein großes rechtwinkliges elfenbeinweißes U wird von einem graubraunen Grund hinterlegt. Der linke Balken verdeckt über die Hälfte eines braunschwarzen Kreises. Im hellen U-Feld aber regt sich vielfältiges Leben in ganz dünn gezeichneten Tusche-Kreisen, Kreissegmenten, Geraden, flachen Kurven, Punkten und einer Spirale. Dies additive Gefüge geometrischer Elemente entbehrt jeder Strenge. Stellenweise krakelig gezeichnet, erhalten die Formen etwas Zögerndes, Tastendes, Spürend-Organisches. An Baupläne einfachster Lebewesen wird man erinnert. Diesem biologisch *Elementaren* entspricht das *Archaische* des Hellgrundes: Sein Verwischtes, Fleckiges erweckt die Aura alten Pergaments.



Mittelmeersteine heißt ein zweiteiliges Blatt von 1959 (Kat. Nr. A 047) in Tusche und Aquarell. Die obere Bildhälfte enthält, eingeschlossen in einen bläulich-graugrünen Grund, drei Steinmotive in Ocker, Rosa, und im Klang von Blau und Grau, mit Rechteckrastern und Höhlungen und wie aus Linien gewebten Schatten. – Die untere Bildhälfte zeigt in gedämpftem, von Tuschelinien zart verhülltem Rotviolett Steinmotive in transparenten hellen Tönen, ein fischförmiges grünblaues, strukturiert durch ein Liniennetz, ein getrepptes, von einem gerundeten Rand umzogen, ein in Gelblichrosa als Farbe der Vertiefung (!) aufgehelltes, in ein Liniennetz eingesponnen, dazu eine Leiterform und eine kreisförmige Helligkeit. Einige der *Mittelmeersteine* nehmen, mit ihren Rechteckrastern und ihren Höhlungen, spätere Steinskulpturen vorweg.

Eine Möglichkeit, Steinkonstellationen im Aquarell darzustellen, verwirklicht eine Collage von 1959 (Kat. Nr. A 042). Mit kostbar farbig melierten Papieren in bläulichem Grundton und von Blau- zu Braun- und Rosatönen reichend, oder von Weiß über Grau zu Blau, oder von Gelb nach Grün und Graubraun führend, bezeichnen gerissene Papiere Steinformen und einige ihrer möglichen Konstellationen. Drei um eine weißliche Mitte geordnet, mit einem Tusche-linienpaar nach Westen weisend, der untere *Stein* dabei mit einem mittleren kreisrunden Durchbruch als *Sonnenstein* gekennzeichnet, – eine helle Form, die wie ein Meteor in ein Zentrum aus Linienkreisen stürzt, – zwei bläuliche Formen, dreieckig zugespitzt und bogig gekrümmt, auf ein Motiv aus Kreislinien orientiert. Alles auf lichtgrauem Grund versammelt, und lesbar auch als Gesamtkomposition mit den Akzenten der Tuschelinien, wie auch im Hochformat.

Das Jahr 1959 ist ein Aquarelljahr großen Erfindungsreichtums. Ein Blatt mit Gelbflächen über Gelbflächen (und einer zwischengeschalteten Bläulichschicht) (Kat. Nr. A 052) verweist auf viel später erst wieder aufgegriffene Möglichkeiten: Auf farbig verdichtetes Licht, farbige Transparenz, die sich nach allen Seiten hin ausbreitet, und zugleich Farbe als immateriell geschichtete Materie.

1961 zeigt ein Blatt Motive aus Kreisformen in schwarzer und roter Tusche (Kat. Nr. A 065), die wie Zellen sich zusammenziehen und weiten, die atmen, schwimmen in einem Meer aus Purpurrot, das in weichen Bögen von einem dünnen hellen Streifen gefasst wird, und das Ganze eingebettet in das Purpurrot des Grundes. Zu seiner ganzen Üppigkeit und Festlichkeit erscheint das Rot gesteigert. Innerhalb des bergenden Rahmens bildet es verschiedene Dichtegrade, hellere und dunklere Felder: Die Farbe selbst verdichtet und lockert sich; das Gewebe der Kreiszellen wird zur Äußerung der Kräfte der Farbe, gefestigt in einer Klammer weißlich gestrichelter Zellen unten links.

1961 entsteht auch ein farbig ungemein kostbares, linear zart strukturiertes Blatt großer bildnerischer Spannweite (Kat. Nr. A 064): Grau, fleckig der Grund auf gefaltetem, dünnem Papier, unübersichtlich, labyrinthisch, – und darin eine in rosafarbenen Streifen und Punkten gefügte Form: in der Mitte ein laufendes Z, links oben und rechts unten gehalten von Bögen und Kreisen. Das Rosa und die Binnenfelder der Rosa-Form gliedern Rechtecke, sich kreuzende Geraden und Kurven in zarter blauer Tusche; blaue Striche besetzen die Großform mit einem Rand feinsten Haarlinien. Ein phantastisch-lebendiges Individuum existiert in und aus dem wogenden Chaos von Grau.



Ein Blatt von 1962 (Kat. Nr. A 068) zeigt auf schwarzem Grund eine grauweiß gestrichelte Tafel aufgerichtet. Ausgespart in mittlerem Grau erscheinen acht organoide, sich dehnende, krümmende, zusammenziehende Formen verschiedener Größe. Braunrote Randstreifen lassen sie reliefplastisch wirken, braunrote Binnenformen Lebenslinien assoziieren. Schwarze Linien führen in den Einzелеlementen von Punkt zu Punkt, verbinden sie zur übergreifenden Gemeinschaft. Genauere Betrachtung macht weiße, dreidimensional wirkende Linien als Gespinst nahezu immaterieller Bezüge sichtbar. Abstrakte Formen werden Träger eines vielschichtigen, vielfältig verknüpften Lebens.

Malerisch einheitlich, im Klang von Braun, Rotbraun, Grünblau, dunklem und hellem Grün, Purpurrötlich und Lila ist ein farbig und motivisch reiches Blatt von 1962 (Kat. Nr. A 066) gehalten. Lebendigkeit ist nun ganz der Erscheinungsweise der Farben anvertraut, ihrem Fleckigen, Lockeren, Brüchigen, Dichten. Wie abgeblättert muten manche Farbpartien an, und bezeugen gerade darin ihr aus der Vergangenheit in die Gegenwart reichendes Leben. Aber schon die Farbzonen für sich, meist nur begrenzt in den Säumen ihrer Wasserflecken, sind, in ihrem Umschließen und Abstoßen, Zusammenfassen und Zergliedern, Äußerungsformen des Lebens der Natur.

Auf ockrig-rosafarbenem Grund isolieren – bei einem Blatt von 1965 (Kat. Nr. A 070) – energisch geführte grünblaue Farbbahnen, zu Strömen versammelt, Inseln in Ocker oder rötliche Gitter, die in ihre je eigene Farbtiefe reichen. Rechts versickert eine olivgrünliche Spirale im rötlichen Gitterfeld, links verbreitert sich das Grünblau zu Flecken oder zerteilt sich in dünne Streifen. Über allem schweben, wild, ungebärdig, schwarzbraune Flecken. – Ein kühnes, freies Blatt! Alle Sorgfalt ist hier in Spontaneität aufgehoben. Aufsteigen und Sinken, Kreisen, Aufglimmen, Verdämmern, ziehen in schnellem Wechsel an unseren Augen vorbei.

Und auch ein Blatt vom 26.11.1966 (Kat. Nr. A 074) erscheint malerisch frei, als Widerspruch von rötlicher Sonne mit gelbem Hof und bläulich vernetzter Zone im Wechsel von Wasser und Sand, – wiegend im gelbgrauen Grund, den rosa und blaugraue Ovaloide beleben, – ein Bild des seligen In-Sich-Schwebens der Natur.

Dagegen wirken die Rosa-Schichten des Blattes vom 2. Juni 1965 optisch geschlossen und gläsern-glatt. Auf weißem Grund durchdringen sie sich als bogige Klammern, als Querstreifen aus dem umlaufenden Rand, und sammeln sich in drei Kreisen. Der mittlere Kreis bildet das Zentrum, um das die Farbgewichte zu pendeln scheinen, nach oben und unten, nach links und nach rechts, und sich im Gleichgewicht halten. Erneut ein anschauliches Bekenntnis zu einem Goetheschen Naturverständnis.

Nun tritt eine Pause im Aquarellschaffen des Künstlers ein.

Von 1965 bis 1969 reiste Paul Schneider viermal nach England. Dort entdeckte er englische Aquarellfarben, die es ihm ermöglichten, in seinen Blättern bis zu zwanzig Farbschichten übereinanderzulegen, eine Methode, die er bei vielen der folgenden Werke anwandte.

Im Zeitraum bis 1979 begleiten Zeichnungen und Druckgraphik die plastische Arbeit, Konstruktionen von *Ornagrammen* und *Ippoli*-Plastiken auf rotem Logarithmen-Millimeterpapier oder einander durchdringende transparente Pyramiden in kristalliner Klarheit und Spannung.

Das Kristalline ist für Paul Schneider von zentraler Bedeutung, sowohl für seine Plastiken wie später für seine Steinskulpturen. Goethe notierte einmal: »Der ganze Bau unserer Erde ist aus der Kristallisation zu erklären.« (*Fragmentarisches*, in: Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, Bd. 17, Naturwissenschaftliche Schriften, Zweiter Teil, Zürich 1952, S.629.) Paul Schneider teilt diese Auffassung.

Die seit 1979 entstehenden Aquarelle schließen sich zu Gruppen zusammen, bilden Variationen gemeinsamer Themen, und zwar Variationen unterschiedlicher Ordnungsstufen, so dass zuletzt alle Werke dieser zweiten Phase als Abwandlungen ein und desselben übergreifenden Themas, der kosmischen Ordnung, erscheinen können. Deshalb ist es nicht mehr sinnvoll – schon um der Lesbarkeit des Textes willen – die Blätter bis in ihre feinsten Details beschreiben zu wollen. Andererseits ist jedes Aquarell auch Träger einer eigenen Bildidee, und daraus erwächst die Forderung, eine genügende Anzahl von Werken zumindest in ihren Grundzügen zu erfassen.

In der Regel beschränkt sich die Aquarellarbeit auf die Wintermonate. Die anderen Jahreszeiten sind dem skulpturalen Schaffen vorbehalten.

Unterbrechungen in der Aquarellarbeit sind zumeist bedingt durch intensive bildhauerische Tätigkeit und Reisen.

Die nun entstehenden Aquarelle übernehmen anfangs Motive aus den Zeichnungen, und das heißt, skulpturalen Konstruktionen.

Ein Aquarell, datiert 11/79 (Kat. Nr. A 077), zeigt auf geknittertem, zart rot durchwirktem, hell-äpfelgrünem Grund einen hellrosafarbenen, transparenten, in die Tiefe führenden Block mit komplexer Einschachtelung von Kuben, vergleichbar den *Atlas*-Skulpturen aus Basalt von 1979 und 1980. Alles erscheint wie in Helligkeit getaucht.

Beim Aquarell vom *Januar 1980* (Kat. Nr. A 080) ist aus dem wiederum grünen, nun aber wärmeren und grautonigen Grund ein liegender rosafarbener, transparenter Block mit Mittebetonung innerhalb eines gelblichen Polyeders ausgespart, einer Mittebetonung durch rötliche Oktaeder-Konstruktionslinien. Kostbar wie ein Edelstein wirkt dieses konstruktive Gebilde.

Und im Aquarell *1/1/80* (Kat. Nr. A 081) erscheint im graugrünlichen Grund ein lichtgrünes »Steinmodell«, das ein helleres in sich birgt und darin wieder einen rötlich konturierten Kubus, das Ganze durch hellgrüne Flächen in ein perspektivisches System gebracht.

Datiert auf *21.1.80* (Kat. Nr. A 082) ist ein Querformat mit dunkelolivgrünem Grund, den ein graugrüner Rahmenstreifen begleitet. Er umschließt eine lichte, weißgrünliche, ausfransend begrenzte Eiform, und diese eine Oktaeder-Konstruktion aus gelblichen und grünlichen Linien. Stereometrisches und Biomorphes gehen eine Verbindung ein, und die stereometrische Konstruktion leuchtet aus farbiger Dunkelheit.

Eine Horizontale teilt, etwas unterhalb der Bildmitte, die Komposition des Blattes vom 18.12.80 (Kat. Nr. A 084) in ein krapprotlich-fleckiges Feld über grünem Grund oben und ein grünliches über Oliv unten. In beiden schweben goldgelbliche Punkte. Aus der gelben Mittellinie weitet sich eine helle, leicht rosagelbliche Zone, die eine Oktaeder-Konstruktion mit perspektivisch verkürzten Neunerquadraten, Tetraedern und einem mittleren großen Neunerquadrat aus grünblauen Linien in sich birgt. Ein unergründlicher, goldflirrender Farbraum enthüllt als seine Ordnung eine Konstruktion geometrischer Grundelemente.

Spät im Jahr, am 23.12.1980 (Kat. Nr. A 085), entsteht auch ein zweigeteiltes Aquarell auf dunkeloliv-grünem Grund (Priv. Bes. D.). Im Querformat öffnen sich, Fenstern gleich, zwei stehende Rechtecke in lichtem, warmem Grün. Das linke enthält einen transparenten Würfel mit drei diagonal gestuften Innenwürfeln, der mittlere wird durch rote Diagonalen zentriert. Diese Mitte entsendet einen gelben Lichtstrahl nach rechts unten, in das rechte helle Feld, zu einer gleichfalls transparenten Doppelpriemen-Konstruktion mit einem Neunerquadrat als Mittelfläche, und zu deren Zentrum im mittleren Quadrat: komplexe stereometrische Formen vereint durch einen Lichtstrahl!

Ein nur wenig später, am 29.12.1980 (Kat. Nr. A 086) geschaffenes hochformatiges Aquarell aber zeigt ein anderes bildnerisches Thema, ein rötliches Zelt-dach-Haus auf olivgrünem Grund. Aus einer hellen Mitte stuft sich eine schräge Bahn bläulicher Kleinquadrate nach links, zum Dachansatz, und auch das Zelt-dach wird begleitet von hellbläulichen Quadraten. Das ganze Hausfeld besteht aus Kleinquadraten, die rote Diagonal-kreuze zentrieren. Das Thema *Überall ist Mitte* klingt an.

1981 werden diese Themen weitergeführt, das Ineinander von Formen, das Neunerquadrat als Zentrum, die Teilung des Gesamtfeldes.

1979 und 1980 fuhr Paul Schneider nach Indien. Die Begegnung mit der Farbigkeit indischer Miniaturen und Tempelbilder, die Erinnerung an Erlebnisse und Orte in Indien geht nun in viele Aquarelle des Künstlers ein und klingt noch nach in späteren Werken.

Am 8.1.81 (Kat. Nr. A 083) schuf der Künstler ein breitformatiges Aquarell, das auf karmin- und orangerotem Grund ein Wechselspiel von hellen Viertel- und Halbkreisbögen vergegenwärtigt. Aus den Ecken dringen Kreise zur Mitte, an einer horizontalen, mittig geteilten Achse umschließen leicht versetzte Halbkreisbögen ein Trapez mit gegeneinander gedrehten Neunerquadraten aus zarten blau- und olivgrünen Linien, so erneut Stereometrisches und Natur-Analoges zusammenbringend.

Am 9.-10.1.1981 (Kat. Nr. A 090) erscheint in der Mitte eines oben krapprotten, unten rosafarbenen Grundes, durchmessen von einer weißlichen Horizontalen, ein stehendes hellvioletttes Rechteck und darin ein zartestgelbliches Neunerquadrat.

Am 7.2.1981 (Kat. Nr. A 091) bedeckt grünrötlichen Grund ein etwas dunkleres Feld, durchziehen, von links oben nach rechts unten, eine doppelte weiße Kreisbogenlinie und eine gelbe Schräge diesen Farbraum. *Lichtstrahl und sein Schatten* lautet der Titel des Blattes.

A 091
Lichtstrahl und sein Schatten
7.2.1981
Blatt 41,8 x 55,7 cm
Bild 40,3 x 54,2 cm



Am 9.2.1981 (Kat. Nr. A 093), beim Aquarell *Indienjahrestag*, durchquert eine leicht von links nach rechts ansteigende weiße Gerade einen intensiv türkisgrünen Grund und deren rote Mittellinie führt durch ein weißgrünes Zentrum, das in seiner Mitte ein Neunerquadrat aus zartestgrünen Linien birgt.

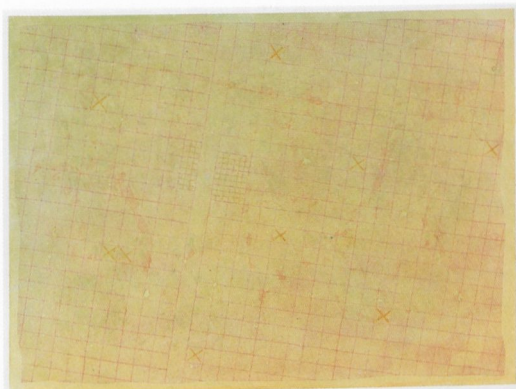
Auch das Blatt vom 16.2.81 (Kat. Nr. A 083) ist gespeist von der Erinnerung an Indien. Es trägt die Inschrift *Eklipse in Indien ein Jahr zuvor* und die Widmung *Für Li am 18.2.81*. Auf rosatonigem Grund überschneiden einander zwei Kreise, ein blassrosafarbener und ein türkisgrüner, und dunkelrotbraun erscheint das Kreissegment der Überschneidungszone. Zwei von links unten aufsteigende grünliche Kurvenlinien rahmen die Bahn der beiden Himmelskörper und führen in ihrem Schweif ein Hexaeder mit sich, das ein kleineres mit eingezeichnetem Neunerquadrat in sich birgt. So versteht der Künstler Geometrie als kosmische Gesetzmäßigkeit und Konsequenz der Lichtbahnen. Ein dunkelbrauner Rand mit rötlichflimmerndem Mittelstreifen steigert den Lichtgehalt des rosafarbenen Himmels. Die rechte untere Ecke enthält die Inschrift *19(6)802-INDIA*.

Beim Querformat *Amritsar* vom 11.3.1981 (Kat. Nr. A 095) umgibt ein grünlicher Grund mit rot konturierten Quadraten ein liegendes hellgrünes Rechteck und darin ein purpurosanes, innen von Grün überlagertes Kreuz, in dessen Mitte ein kleiner weißer Kreis mit einem leuchtendgrünen Neunerquadrat erscheint. Amritsar ist der Ort des *Goldenen Tempels* an der Grenze zu Pakistan. Auf dessen Grundriss spielt das Aquarell an. Auf karminrotem Grund ein grünliches, kurvig geschlossenes Feld, und darin ein bläuliches, zweigeteiltes: links grünblau, rechts rotblau, mit weißem Sternennebel und roten, grünlichen und gelben Schrägen links, gelben und roten rechts. So die Erkundung eines immer anderen Innen beim Aquarell vom 19.4.1981 (Kat. Nr. A 097), betitelt: *Die Ganzheit oder 'Eins', in ihr die Polarität*.

Das Blatt vom 19.-22.4.1981 (Kat. Nr. A 098) nimmt dagegen noch einmal das Thema der stereometrischen Konstruktion auf. Im grün-rötlichen Grund erscheint, aufgereiht auf einer *Weltachse* eine Konstruktion aus Oktaeder, Quadrat und Tetraeder in zarten roten Linien.

Dann die Wendung ins Flächige: Auf grün-rötlich meliertem Grund öffnen sich beim Aquarell vom 30.4.1981 (Kat. Nr. A 100) drei leicht schräg gegeneinander gestellte Quadratraster auseinander. Geometrisches wird verlebendigt.

A 101
Ordnung aus der Ordnung verrückt
1.5.1981
Blatt 35,7 x 47,7 cm
Bild 34,5 x 46,4 cm



Ähnlich ist es beim Blatt vom 1.5.81 (Kat. Nr. A 101) mit zart gedrehtem Horizontal-Vertikal-Raster, einigen Diagonalzentrierungen, einem Leerstreifen und neun Neunerquadrat-Kleinfeldern auf hell-olivgrünem Grund.

Eine Quintessenz dieser Gestaltung findet sich beim Aquarell vom 29.4.1981 (Kat. Nr. A 099): In zartestem Rot erscheint ein Liniensystem von 5 x 5 und 3 x 5 Neunerquadraten, das sich in einem schmalen Winkel nach unten öffnet, wie eine immaterielle Fahne schwebend. Krapprot überlagert Chromoxydgrün, – häufig bringt Paul Schneider diese seine beiden Lieblingsfarben zusammen. Der Randstreifen zeigt die grüne Farbe des Grundes rein, – solche Offenlegung des Grundes – oder der Gründe – findet sich bei nahezu allen Aquarellen des Künstlers. Wie das Licht von Sternen dringt das helle, intensive Grün als flimmernde Punkte durch die rötliche Schicht.

Erneut erfolgte eine Zäsur im Aquarell-schaffen des Künstlers.

A 113
9er Quadrat im Ordnungsfeld
28.1.1984
Blatt 36,0 x 47,6 cm
Bild 34,3 x 46 cm



1984 setzt es wieder ein und zwar mit einer Anzahl wichtiger Werke. Das Aquarell vom 24.1.1984 (Kat. Nr. A 112) knüpft in gewisser Weise an das letztgenannte Blatt an. Über einen hellen, bräunlichrosafarbenen Grund mit graublauem Randstreifen ist, leicht schräg, ein dichtes Netz zartgrüner Linien im Raster von Horizontalen und Vertikalen gelegt, genauer: zwei, durch einen Vertikalstreifen getrennte. Die Felder werden vom Bildrand überschritten, sind somit als unbegrenzte intendiert. Ein in sich getrenntes Neunerquadrat mit weißlicher Mitte zentriert das ganze Bildfeld, über das sich als innerer Rahmen ein grünliches Schimmern legt.

Beim Aquarell vom 28.1.1984 (Kat. Nr. A 113) ist in einen blaugrau-ockerfarbenen gefleckten, an Steinoberflächen erinnernden Grund ein ockerbräunliches Quadratlinien-netz gelegt. Es erscheint gleichsam inmitten seiner vielen Schichten, vor oder auch hinter den Lichtflecken und den Farbpunkten, zu denen sich die Farbschleier verdichten und entspannen. In einem leicht gedrehten Neunerquadrat aus grünen, von hellen Säumen begleiteten Linien wird dieses Liniennetz zentriert, wie auch das Neunerquadrat selbst von seinem dunkleren in der Mitte. Ein violett-toniger Binnenrahmen umgibt das Bildfeld als ein heller Schleier. Unfassbare Bewegung erfüllt das Blatt, verdichtet das Scheinen des Neunerquadrats. – Zentralisation und Rahmung sind zwei Prinzipien der Aquarellgestaltung dieser Zeit.

A 122
Hände und Pythagoras
21.2.1984
Blatt 36,0 x 48,6 cm
Bild 33,7 x 47,1 cm



Am 22.1.1984 (Kat. Nr. A 111) entsteht ein ungewöhnliches Aquarell, der Abdruck der beiden Hände des Künstlers, braunrötlich in einem grün-rosafarbenen Grund, – und zwar so, dass diese Hände zwei Netze zarter kreisförmiger Linien zu halten scheinen, Netze, die sich durchdringen und mit einer mittleren, in einem winzigen roten Punkt zentrierten Kreisringfolge durchflechten. Alle Maßstab-sicherheit schwindet. Sind es menschliche oder übermenschliche Hände?

Eine zweite Fassung dieses Themas ist auf den 31.1.1984 (Kat. Nr. A 114) datiert und trägt die Bezeichnung *Bharampur im Pundjab gewidmet*. Nun ist der Grund braunrötlich, umzogen von einem schwarzbraunen Streifen und einem ganz schmalen roten Saum. Die Hände sind rosafarben und halten ein nach unten weisendes, in Rotpunkten endendes Liniendreieck. Glatt wie Leder wirkt dies Blatt. Die Bezeichnung nimmt Bezug auf ein Korsilo in der indischen Ortschaft Bharampur, dessen Oberfläche die Handabdrücke seiner baulichen Entstehung bewahrt.

Eine dritte Version stammt vom 21.2.1984 (Kat. Nr. A 122), nun mit gelblichen, ein wenig gegeneinander versetzten Händen in grünlichem Grund. Wie schützend spreizen sie sich um eine Konstruktion zweier geklappter ungleichseitiger Dreiecke und in Kleinquadrate gegliederter Quadrate über ihren Seiten. Das in Orange gezeichnete Neunerquadrat leuchtet vor einem rosafarbenem Hof im Grün des Grundes. Ein dunkelbrauner Randstreifen steigert das geisterhaft Lichte dieses Blattes.

A 115
Mitte
2.2.1984
Blatt 47,6 x 36,0 cm
Bild 46,7 x 34,5 cm



Im Blatt des 2.2.1984 (Kat. Nr. A 115) lässt ein dunkles, grünblaues, von schwärzlichen Punkten und bräunlichen Flecken bewegtes Feld, das einem Blick in unergründliche Wassertiefen gleicht, in seiner Mitte ein Rechteck in lichtem Braunrosa frei. In ihm durchdringen sich zwei Liniendreiecke, ein »männliches« von rechts und ein »weibliches« von links und werden in einem roten Punkt im gelben Kreis zentriert. Eine Raute aus dünnen weißen Linien umzieht die helle Zone, das ganze Bildfeld rahmen ein grünblauer und ein grüner Streifen. Die zarte Linienkonstruktion behauptet sich im Dunkel-Flackernden.

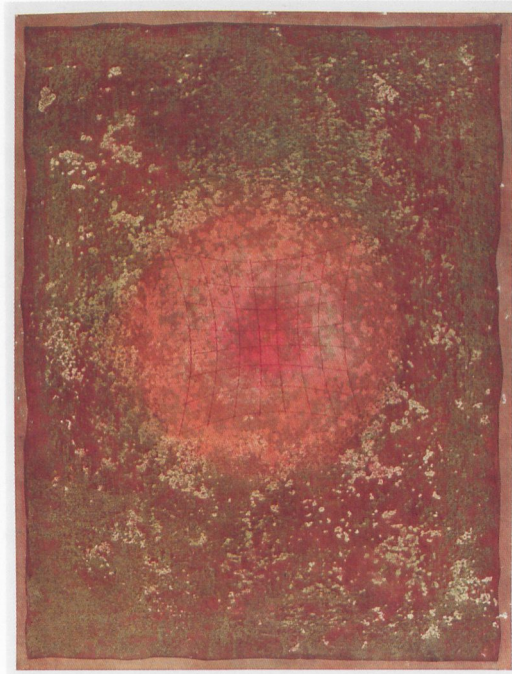
Eine Variante dazu bildet das Aquarell vom 5.2.1984 (Kat. Nr. A 116), mit einem Neuner-Trapez, aufleuchtend im dunkelpurpurroten, von Dunkeladern durchzogenen und in Flecken sich verdichtenden Farbraum. Wieder wechseln Felder und Rahmen einander ab. Dem rosafarbenen Linienrechteck um das Trapez entspricht der blaue Rahmenstreifen um das ganze Bildfeld.

Eine weitere Variante, vom 8.2.1984 (Kat. Nr. A 117), hebt eine gelblich-rosafarbene kreisförmige, in einem Linienquadrat stehende Helligkeit von einer rötlich-olivtonigen Dämmerzone ab. Die Helligkeit gliedern rote, blaue und gelbe Kreise und zentriert ein Polyeder. Gesteigert scheint die Dynamik der geometrischen Grundformen wie auch die drängende Unruhe des Farbgrundes.

Auch das Blatt vom 9.2.1984 (Kat. Nr. A 118) führt dies bildnerische Konzept der Zentralisation eines Farbfeldes fort, nun aber mit weitergehender Angleichung von Mitte und Umfeld. Die Mitte besetzt ein rosafarbenes, seinerseits gelblich zentriertes Hochoval, ihm antworten in Form und Farbe ähnliche Flecken in einem roten, Olivgrün locker bedeckenden Rot. Genauere Betrachtung lässt einen grünlichen Kreis und eine grünliche Raute als Rahmen des Zentralmotivs erkennen, aber der Gesamteindruck ist der von Flirren und Flimmern, Auftauchen und Verschwinden, alle geometrische Ordnung übertönend.

Überlegungen über das Verhältnis von Farbigkeit und Formmotiv drängen sich auf. Die Intensität des Rots entspricht dem unruhigen Glimmen der Lichtpunkte und dem Zurücktreten der geometrischen Elemente – die ungleich ruhigere Gesamterscheinung des Aquarells vom 12.2.1984 (Kat. Nr. A 119) wird gleichermaßen vom in sich bewegten Hellbraun über bläulichem Rosagrau wie dem lichtgelben Kreis im Zentrum mit seinem balancierenden roten Dreieck, das gelbe Kreise überlagert, verdankt. Das Netz hellbräunlicher Quadrate bleibt als Ordnungsfaktor spürbar. Die Quadrate ganz außen werden vom rahmenden Farbstreifen überschritten, weisen das Bildfeld als Ausschnitt aus einem Größeren, Unbegrenzten aus.

A 123
Mitte im Universum
23.2.1984
Blatt 48, 0x 36,6 cm
Bild 46,0 x 34,8 cm



Noch weiter führt das Aquarell vom 15.2.1984 (Kat. Nr. A 120) die Angleichung von Mitte und Feld, indem das Farbmotiv des Grundes: Rot über dunklem Olivgrün, unruhig quirlend in die Erscheinung tretend, nun auch die Bildmitte füllt. Nur drei ineinander stehende Quadrate aus weißen Linien und ein sie umfassender roter Kreis heben das Zentrum heraus. Die Bildränder überschneiden das Quadratnetz roter Linien.

Im Aquarell vom 23.2.1984 (Kat. Nr. A 123) schließlich wird die geometrische Ordnung selbst von Bewegung ergriffen, das rote Quadratnetz im kreisförmigen rosafarbenen Lichthof der Bildmitte sphärisch verzogen, umschwirrt vom Flackern weißlicher Sterne und grüner Flecken in einem grün-roten Himmel. Ein feines gelbes Neunerquadrat zentriert das sphärisch gekrümmte Feld.

A 124
Galaktischer Ring
4.3.1984
Blatt 55,1 x 41,8 cm
Bild 53,0 x 40,0 cm



Dann, im Blatt vom 4.3.1984 (Kat. Nr. A 124), als Hochformat signiert, ergreift farbiges Flackern das ganze Bildfeld. Ein von rechts oben nach links unten ziehender Schwarm türkisgrüner Lichter lockert sich in der Mitte, nimmt das rötliche Flirren des Grundes in sich auf und gibt den Blick frei auf ferne Rotpunkte und -streifen. Die Vorstellung von Milchstraßensystemen stellt sich ein.

Im Aquarell vom 29.3.1984 (Kat. Nr. A 127) hat sich die quirlende Bewegung beruhigt. In der oliv-bräunlichen Fläche aber bleibt das Flackern des grünen, durch Ockerstreifen dynamisierten Grundes noch spürbar und tritt in den rötlichen Säumen der geometrischen Konstruktion aus Dreieck- und Trapezlinien an die Oberfläche. Farbige Unruhe gebiert geometrische Ordnung.

Und das Aquarell vom 2.4.1984 (Kat. Nr. A 129) wird bestimmt von einem dunkelbraunen, durch Weißlinien als Quadratnetz organisierten Farbfeld. Rotpunkte des Grundes blitzen auf, ein größeres Quadrat besetzt die Mitte. Ruhe hat Unruhe gebändigt.

A 138
Rotes Abenteuer
11/79, 7.1.1991
Blatt 36 x 47,7 cm
Bild 33,4 x 45,5 cm



Erneut unterbricht eine Zäsur die Stetigkeit des Aquarellschaffens.

Beginnend mit Überarbeitungen früherer Aquarelle setzt 1991 eine neue Phase ein. Große, meist querformatige Farbfelder breiten sich vor unseren Augen aus. Ein Aquarell trägt die Daten *Dezember 1979* und *beendet 4.1.1991* (Kat. Nr. A 135). Merkt man dem Blatt die Überarbeitung, die Länge des Entstehungsprozesses an? Wohl kaum. Ein in sich gefleckter rötlich-grünbrauner Farbgrund, der an den Rändern einige seiner Schichten offenlegt, eine bläulichgraue und eine olivbräunliche, öffnet sich in eine hellbraune ovoide Mitte. Ihre Helligkeit macht die komplexe Konstruktion roter Linien sichtbar, eine Konstruktion perspektivisch sich durchdringender und zum Zentrum hin sich verjüngender Würfel. Von der hellen Mitte aus kann man diese Linien in das Dämmer des Farbgrundes hinein verfolgen.

Das Blatt mit einer ähnlichen Datierung, nämlich: *11/79, überarbeitet 4.1.1991* (Kat. Nr. A 134), klärt die stereometrische Ordnung, einen Querkwürfel mit einem kleineren in seinem Innern und die Verbindungslinien ihrer sich miteinander verschränkenden Diagonalachsen sowie der Mittelachse. Er bildet einen hellgrün aus Braun schimmernden Körper innerhalb eines dunkelrot-olivgrünen Grundes.

A 143
Spuren - Erinnerung Hampi-Tanjavur
9.2.1991
Blatt 48,2 x 62 cm
Bild 45,6 x 59,3 cm



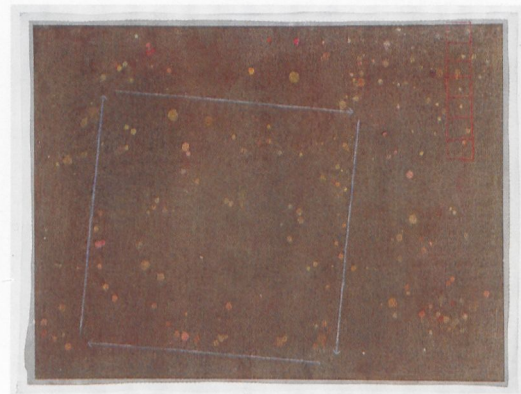
Grüne Dunkelheit breitet sich aus beim Aquarell mit den Daten *11/79* und *6.1.1991* (Kat. Nr. A 136), an den Rändern von Rotbraun überlagert. Das stereometrische Gefüge dünner roter Linien ist in diesem Dunkel nur zu ahnen. Heftig wirkt der in Kurvenzügen dahinwehende Schwarm rosafarbener Punkte.

Ein rotes Aquarell von *11/79* (Kat. Nr. A 138), *überarbeitet am 7.1.1991*, sucht einen anderen Gegensatz und ein anderes Gleichgewicht von stereometrischer Ordnung und Zufall, indem es die im Rot kaum sichtbare Konstruktion aus Würfeln und Quadratnetzen aufreißt in zwei Hellflecken, einen weißen und einen gelbtonigen.

Das Blatt vom *27.1.1991* (Kat. Nr. A 141) aber hat eine neue Einheit gefunden, eine Einheit im Farbigen, im Malerischen, in einem wogenden Gelb-, Braun- und Olivgrün, das stereometrische Linien nur noch als Erinnerungsspuren zulässt.

Und nun ist es offenbar des Künstlers Leidenschaft, die Farben in ihrer Eigenmacht zu erkunden, – so ein in Punkten aufstrahlendes Blau über gedämpftem Blaugrün/ Grünblau und flirrendem Hellgrün – mit einem nur verhalten sichtbaren, schwebenden Quadrat aus grünen Linien, so im Aquarell vom *4.2.1991* (Kat. Nr. A 142).

A 145
Eckiges Kreisen
9.3.1991
Blatt 58,5 x 44,8 cm
Bild 55,6 x 42,5 cm



Oder ein leuchtendes Rot mit gelbrosafarbenen Lichtpunkten über grüngrauem Grund und mit einer an einen Tempelgrundriss erinnernden Quadratkonstruktion im Blatt vom *9.2.1991* (Kat. Nr. A 143), das rückseitig die Inschrift trägt: *Spuren Erinnerung. Hampi Tanjavur*, anspielend auf die großen Tempelanlagen dieser Orte im Süden Indiens.

Oder Polychromie aus Rot, Grün und Weiß in vielen Abstufungen, und darin ein Quadratnetz, das an einer Stelle zum Neunerquadrat sich verdichtet. Sieht man genauer zu, so entdeckt man, dass, im freien Spiel, die Farbpunkte zugleich dieses geometrische Zentrum umkreisen: so im Aquarell vom *2.3.1991* (Kat. Nr. A 144).

Oder ein ruhiges Braun, leicht polychrom gefleckt, in dem bläuliche Geraden, mit Pfeilen ihre Bewegungsrichtung veranschaulichend, sich zum Quadrat zusammenschließen wollen und rechts oben eine rote Quadratleiter gerade noch sichtbar bleibt, – beim Aquarell vom *9.3.1991* (Kat. Nr. A 145) mit dem Titel *Eckiges Kreisen*.

A 142
Blaues Quadrat
4.2.1991
Blatt 62 x 48 cm
Bild 58,6 x 45 cm



Das Jahr 1992 sei nur mit zwei Werken repräsentiert, die jedoch an die Problemstellung des vorangegangenen anschließen: einem Aquarell im Querformat vom 21.1.1992 (Kat. Nr. A 147), bei dem in einem mehrschichtig olivgrünen Feld, leicht nach oben gedreht, eine Konstruktion zehn ineinander gestellter Quadrate aus gelbgrünen Linien schwebt, und neben ihr, einsam, in die andere Richtung gewendet, ein kleines Quadrat aus Purpurlinien. Der Tonnähe der Farben entspricht unmittelbar die Zartheit der geometrischen Richtungs-differenzen.

Und Gleiches gilt von einem Blatt vom 9.2.1992 (Kat. Nr. A 148): auf zartest rosa-grauem Grund eine Konstruktion von sechzehn ineinander gestellten Quadraten aus lichten, olivgrüngelben Linien, nun aber nahe der Mitte durch einen grüngrauen Streifen geteilt und umfassen von einem hellen olivgrüngelben Oval, – wie die Vision einer vielstufigen Pyramide auf ihrem Berg in Vogelperspektive. (Priv. Bes. D.)

1989 war der Künstler wiederum in Indien und erneut 1992, danach in Irland.

Intensive Aquarellarbeit kennzeichnet dann wieder das Jahr 1994.

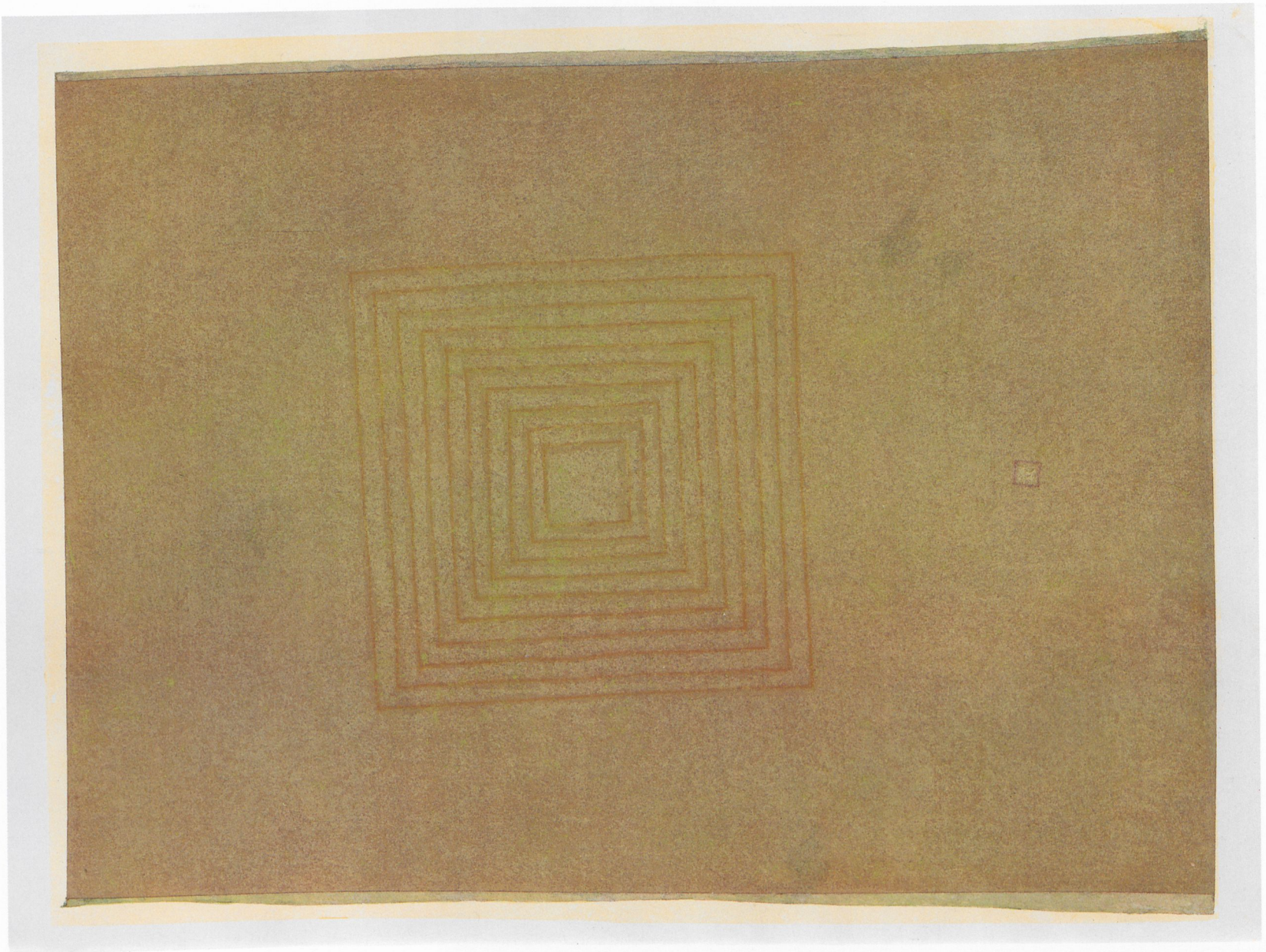
Sie setzt ein, gegensätzlich zu den Werken von 1992, mit Blättern starker Farb- oder Dunkelflächen. Ein dunkles, gleichsam dämmrig verschattetes Grün reißt in schwarzen Adern auf, sammelt sich hier im Blaugrün, funkelt dort gelbgrünlich und wird gerahmt von gelben Fleckstreifen. Eine flache grüne Kurve durchzieht das geheimnisträchtige Feld, an einer Stelle akzentuiert von zwei weißen, einander antwortenden Lichtpunkten, die dem Blatt vom 4.+ 5.2.1994 (Kat. Nr. A 150) seinen Titel verleihen: *Die Zwei*.

Auch ein kleineres Blatt vom 8.2.1994 (Kat. Nr. A 151) könnte diese Bezeichnung tragen: Auf ziegelrotem, grünlich geflecktem Grund blinken zwei weiße Punkte auf, der eine über einer *Stufenpyramide* gelber Linien, der andre eingeschlossen in die höchste Stufe einer umgedrehten, bläulich konturierten Anlage dieser Art.

Dasselbe Datum (Kat. Nr. A 152) aber trägt auch ein kleines Hochformat mit grünem, in Purpur- und Gelblichtönen pulsierendem Grund und einem kleinen, weißlichen Rechteck in der *Ferne*, fern deshalb wirkend, weil mit den Bildecken durch zarte, perspektivisch wirkende Diagonalen verbunden.

Dann wieder herrscht dunkles Grün, intensives Chromoxydgrün, von einem Braunrotfeld fleckig verhüllt und gebrochen. Eine kleine rote Horizontale schwebt darin, begleitet von zwei Grünpunkten über ihr. Es ist, als wolle der Künstler nun Geschichten von geometrischen Elementen erzählen, poetische Geschichten über deren Schicksale und Empfindungen. Bräunliche Flecken sind als Fingerabdruck zu verstehen, gemäß dem Titel dieses Blattes vom 9.2.1994: *Fingerblatt mit roter Linie* (Kat. Nr. A 153)

A 147
Aussen ist innen - innen in ist aussen
21.1.1992
Blatt 36,0 x 47,7 cm
Bild 33,5 x 44,4 cm

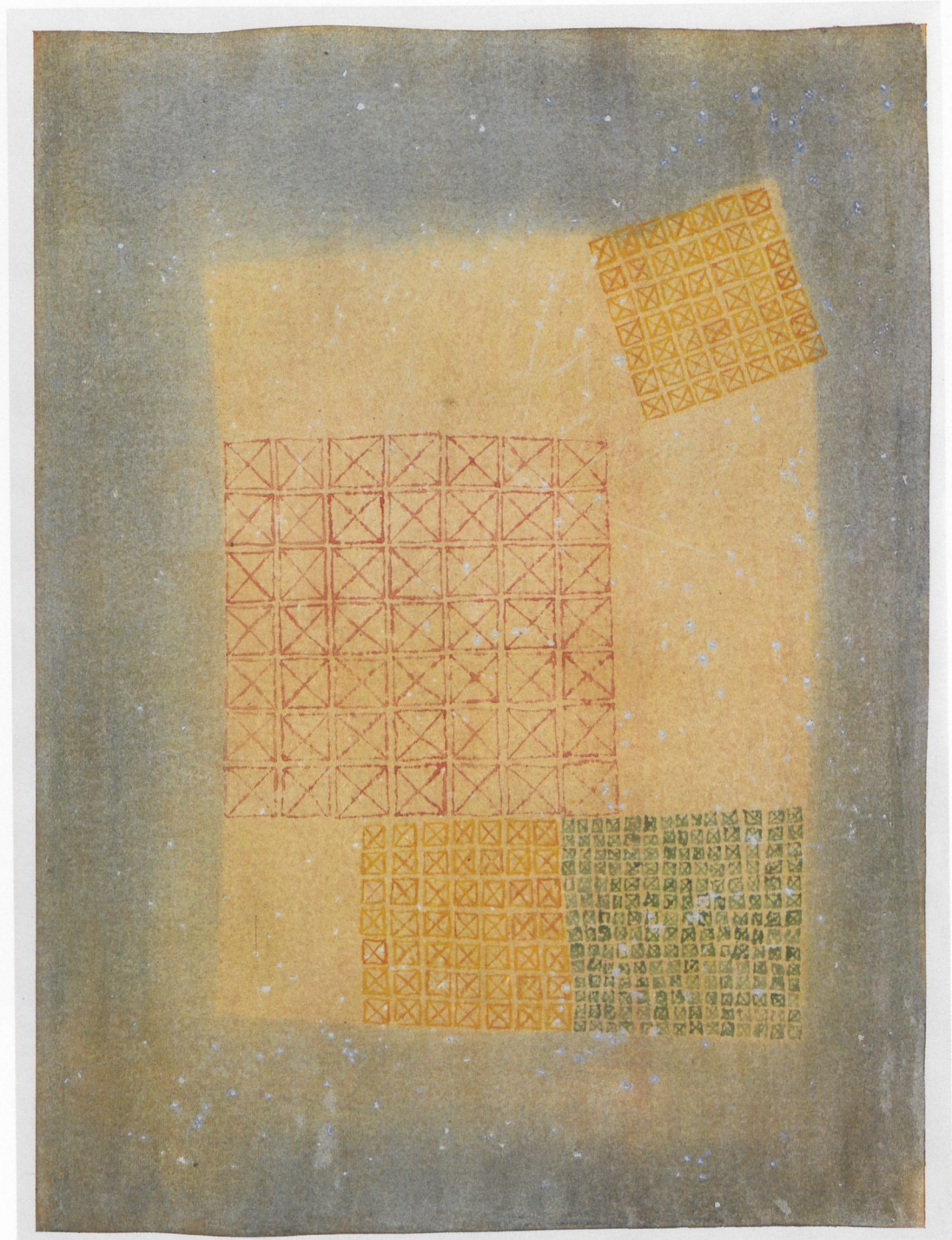


Das Aquarell vom 10.-11.2.1994 (Kat. Nr. A 155) erweitert solche *Erzählung* über geometrische Elemente: Auf graugrünlichem Grund und in diesem helleren, rosatonigen Feld, sind, locker gefügt, vier farbige Quadrate unterschiedlich großer, jeweils diagonal geteilter Kleinquadrate aufgebaut, in Gelb, Grün, Karmirod und, rechts oben, schräg gesetzt, wieder in Gelb. Geometrische Ordnung, mit leichter Hand und frohen Gemüts errichtet, verliert allen Schrecken berechnender Macht.

Ähnlich mutet die Stimmung des Aquarells vom 16.2.1994 (Kat. Nr. A 156) an. Etwas heller und wärmer, graugelbgrünlich, ist nun der Farbgrund und darin, in Rot, Gelb und Karminrosa die geometrischen Elemente: eine rote Senkrechte als Teilung eines Dreiecks aus zartesten Gelbsäumen, dessen Seiten zu den linken Ecken des Bildfelds führen, eine Waagrechte in Karminrosa als Mittelachse des Bildes, die sich rechts weitet in ein Dreieck als Pendant zum linken.

Datiert auf den 16.-17.2.1994 (Kat. Nr. A 157) ist ein Blatt mit rosatonigem Grund über Türkisgrün, belebt durch grünliche und rötliche Flecken unterschiedlicher Dichte. Kaum merklich hebt sich davon, geschieden vom türkisgrünen Randstreifen durch vertikale Zonen des rosafarbenen Grundes, ein mittleres gelblicheres Feld ab. Und innerhalb dieses Feldes erscheint, begrenzt durch dünne lichte Linien, ein leicht nach links gedrehtes Rechteck. *Alles ist in Bewegung* lautet der Titel dieses Blattes, – gemeint aber ist und anschaulich wird eine ganz verhaltene, im Farbigen an der Grenze der Wahrnehmbarkeit sich vollziehende Bewegung.

A 155
Ohne Titel
10.-11.2.1994
Blatt 48,3 x 36,6 cm
Bild 46,5 x 34,5 cm



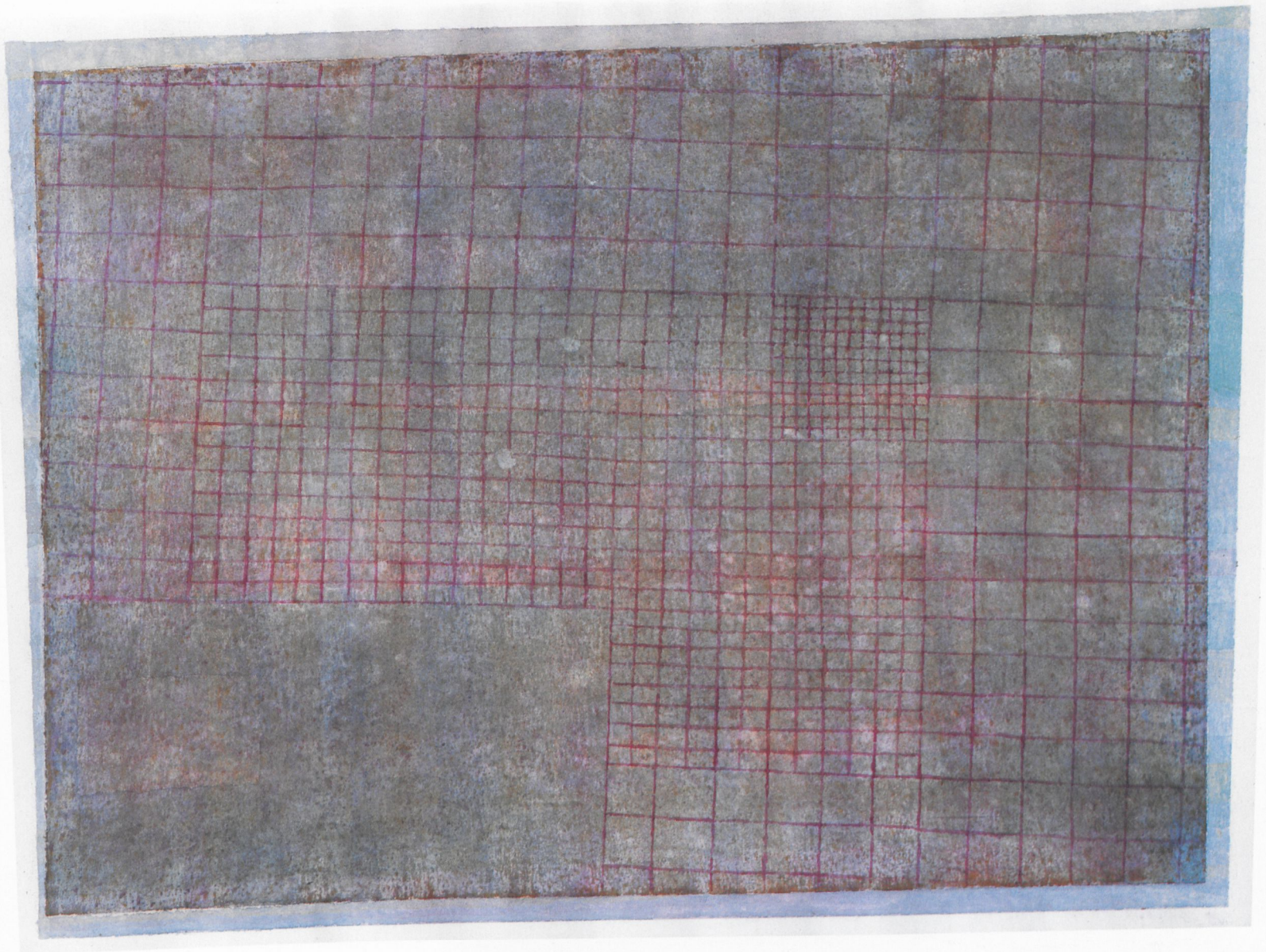
Auf jeweils andere Art spielt nun der Künstler mit den geometrischen Elementen, so beim Aquarell 23.2.1994 (Kat. Nr. A 158) mit einem liegenden, blaubegrenztem Rechteck, das ein wenig nach rechts hin sich vergrößert, auf ockrig-rotorangefarbenem Feld und zwei roten Rechtecken im grünen Randstreifen, einem stehenden unten links, einem liegenden, vom Hauptfeld überschrittenen, oben rechts, – und den daraus erwachsenden flächigen und räumlichen Spannungen.

Über einen rot-grün-bläulichen, halbtransparenten Grund legt er ein purpurrotes, leicht nach oben gedrehtes Netz nach innen zu sich verdichtender Quadrate – als zartes Bildgedicht, – im Aquarell vom 25.2.-1.3.1994 (Kat. Nr. A 160).

Gleichzeitig aber, am 25.2.1994 (Kat. Nr. A 158), entsteht auch ein Querformat in Purpurrosa, nach Orange und gedämpftem Dunkelviolett modifiziert mit einer Waagrechten aus weißen und rosafarbenen Flecken, – also unter Auflösung alles Geometrischen ins Malerische.

Und dann, am 6.3.1994 (Kat. Nr. A 161), wiederum als schmales Querformat, ein Gewebe aus Farbstreifen in Grün, Rosa, Lila, Violett, transparent einander in Schrägen durchdringend, – wobei ein grünliches Kreissegment vom lilafarbenen Grund sich löst. – Solche Arbeit mit einem Geflecht aus Farbstreifen setzt der Künstler im folgenden Jahre fort.

A 160
*Bewegung vom Kleinen zum
Grossen und umgekehrt*
25.2.-1.3.1994
Blatt 31 x 42 cm
Bild 29,5 x 40,2 cm



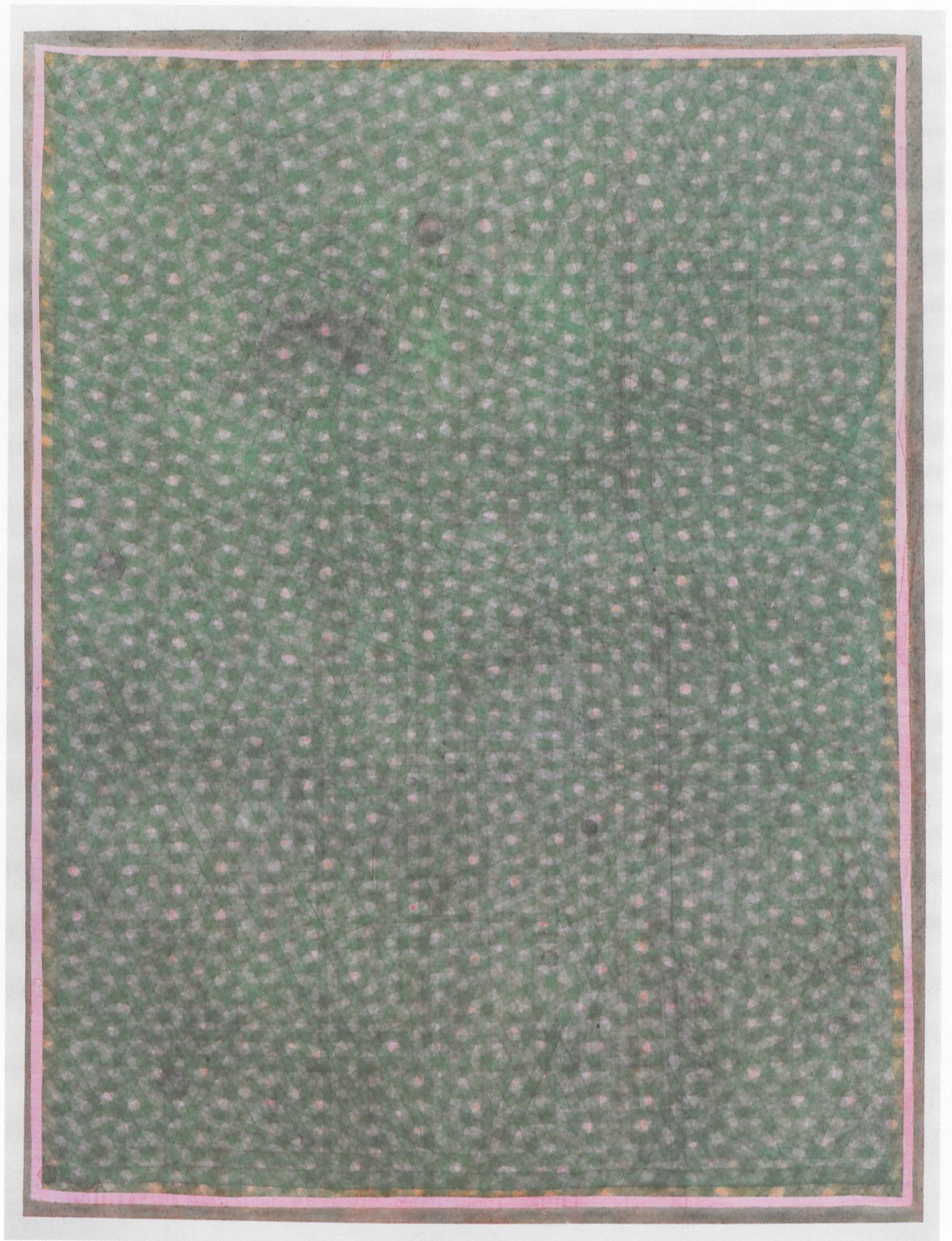
Vier Aquarelle kennzeichnen die Arbeit des Jahres 1995.

Ein Quadrat vom 22.1.1995 (Kat. Nr. A 163) mit eigentümlich verhangenem mildem Blau auf grünem Grund, in weißen, rosafarbenen und hellblauen Punkten flimmernd und einen gelblich-rosafarbenen Kreis umhüllend, – ein Querformat mit einer in sich geteilten blauen »Pyramide«, die in einen orange-rosafarbenen, gleichfalls geometrisch geteilten »Himmel« ragt, – und alle Farbfelder aus ganz zarten Farblinien *gewebt*, im Aquarell vom 1.2.1995 (Kat. Nr. A 165), – in ähnlicher Methode dann grüne Kreise mit einem grünen Linienquadrat auf orangegelbem Grund, der auch ein Dreieck in sich enthält, verwoben, – beim Blatt vom 6.2. 1995 (Kat. Nr. A 166).

Im Blatt vom 1.3.1995 (Kat. Nr. A 168) schließlich sind kühlgrüne, transparente Querstreifen dicht über einen rosafarbenen Grund gelegt, gerahmt von olivgrünem und lichtem, rosatonigem Streifen und einem olivtonigem Binnenrahmen. Ein kontinuierliches Muster, in dem sich überall Zentren herausbilden, entsteht. Und diese Zentren wechseln optisch unaufhörlich in ihrer Beanspruchung des Blicks. Rosatonige Lichter glimmen unregelmäßig auf, kreisförmige grüne Zentren bilden Ringe von Grün um sich. Viele Farbschichten liegen übereinander. Es fasziniert der Eindruck von Unermesslichkeit und Unabzählbarkeit.

Und wieder unterbricht der Künstler seine Arbeit an Aquarellen.

A 168
ohne Titel
1.3.1995
Blatt 58 x 45 cm
Bild 55,8 x 42,2 cm



Das Jahr 1998 sei vertreten mit einem Blatt im Besitz von Frau Ida Kleiterp, Holland, (Kat. Nr. A 189) einem Horizontal-Vertikal-Geflecht von rosa Farbstreifen, das eine gelbliche Ovalform überlagert. Das weiße Licht, das in der Rahmenzone durch die rosafarbenen Streifen dringt, wird hier zu einem gelben.

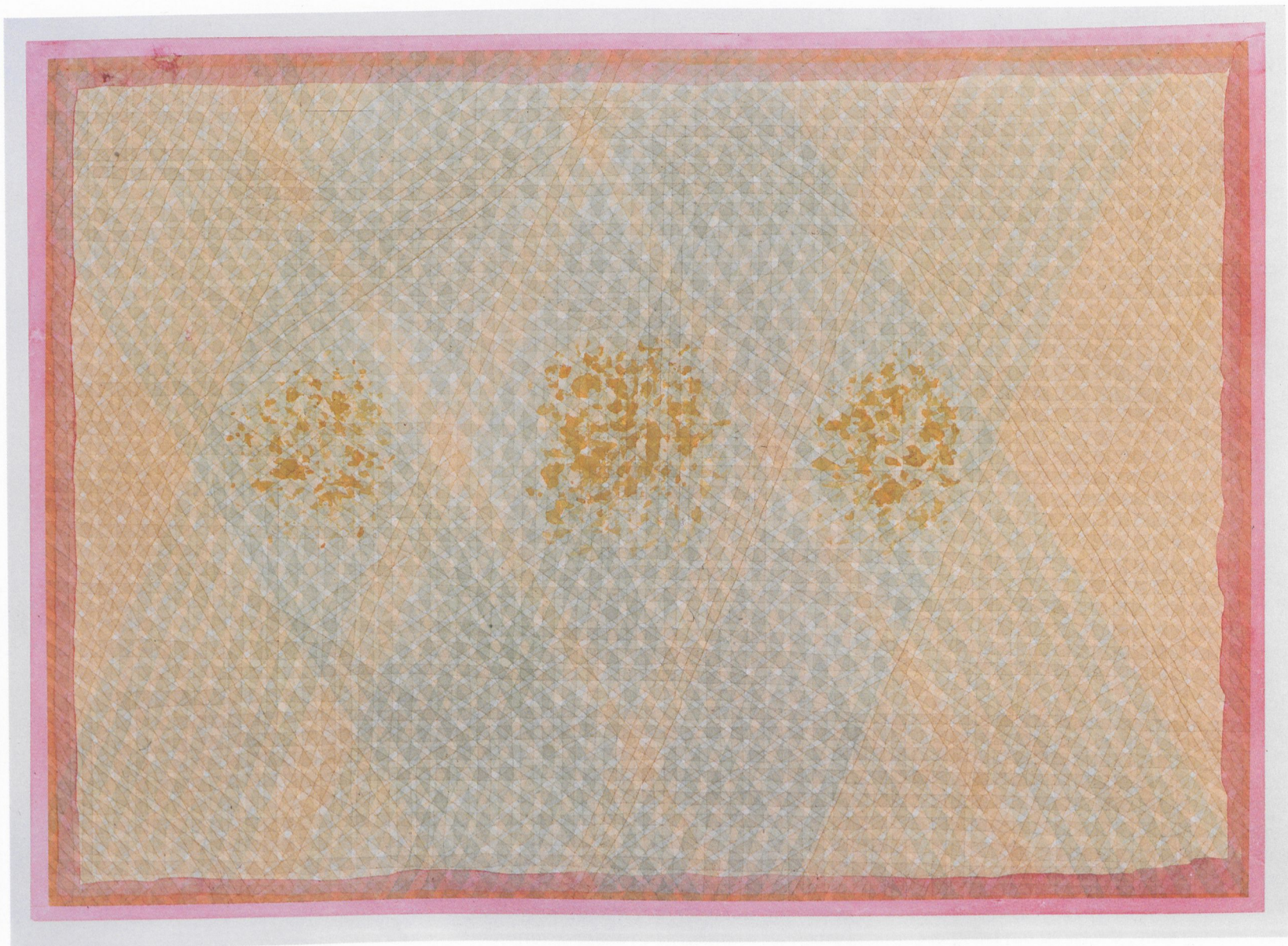
1999 aber ist ein ungemein reiches Aquarelljahr.

Nun erreicht die Verflechtung von Farbstreifen den Gestaltungshöhepunkt. Ein hochformatiges Blatt mit dem Titel *Regenbogenserie 'Pagode'* trägt den Vermerk: am 14.2. begonnen und das Datum: 26.2.1999 (Kat. Nr. A 171). Es zeigt eine hohe Pyramidenform in warmem Rot über gelblichen, leicht geneigten Vertikalen und gedämpfteren Horizontalen. Darüber sind Schrägstreifen mit wechselnder Akzentuierung in Rot- und Orangetönen gelegt. Parallelstreifen begleiten die Pyramidenform in den kühlen, grünverhangenen dreieckigen Seitenfeldern. Ein schmaler grüner Streifen rahmt das rote Bildfeld. – Es ist, als entstünden Form und Farbfelder aus den einander überstrahlenden Farblichtstrahlen, und von diesen Farblichtstrahlen gewinnt der Titel *Regenbogenserie* seine Berechtigung. Aber aus der Folge der Spektralfarben ist wieder nur der Klang von Rot und begleitendem Grün ausgewählt.

Das Aquarell *IV Regenbogenserie* vom 13.3.1999 (Kat. Nr. A 173), ein Querformat, vertauscht die Wertigkeit der Farben: nun dominiert im Gesamteindruck Grün. Aber es durchkreuzen sich diagonale rötliche Streifen mit diagonalen kühlgrünen und vertikalen olivgrünen, die kühlgrünen verdichten sich zu einem liegenden Oval und Grün bildet auch die oberste Schicht. Alle Streifen sind frei, nicht streng parallel geführt, und erhalten damit etwas Materielles, Textiles. Es entsteht ein Gewebe von Farbbändern, die jedoch zugleich transparent, immateriell wirken, aus dem dichtere hervortreten und wieder verschwinden, und zwischen ihnen das vielfältige Leuchten von Helligkeiten, – eine bildnerische Reflexion über das Licht und seine Brechung in Komplementärfarben und die Konstruktion von *fassbarer* Wirklichkeit aus Licht.

Am 3.4.1999 (Kat. Nr. A 175) entsteht ein kostbares, nahezu immateriell erscheinendes Blatt aus einander horizontal, vertikal und schräg durchdringenden lichten Grünlichbändern, die sich zu größeren Streifenformationen zusammenfinden und drei olivgelbgrüne Fleckgebilde zwischen sich auftauchen lassen. Zwei unterschiedlich nuancierte Rosastreifen rahmen die Komposition, die der Künstler mit dem Titel *Gedacht = Langsam-Leise -Licht. 3 Tempelblumen vom Ganescha (Regenbogenserie Nr. VI)* versah. *Ganescha* ist der indische elefantengestaltige Gott, der seinen Gläubigen Reichtum und Wohlergehen verheißt.

A 175
Gedacht = Langsam-Leise-Licht
3 Tempelblumen vom Ganescha
(Regenbogens Serie Nr. VI)
3.4.1999
Blatt 30,7 x 42,5 cm
Bild 29 x 40,5 cm



Einen ockerrosafarbenen, bisweilen grünlich schimmernden Grund teilen helle, gelbliche Horizontale und Vertikale. So bilden sich 33 x 50 stehende, liegende oder quadratische kleine Rechtecke. Aus deren Basis erhebt sich eine rosatonige »Stufenpyramide«, ein gestuftes Dreieck, das zwei kleinere, durch schwarze Diagonalrechtecke konstituierte Dreiecke in sich enthält und dazwischen ein helleres, meist nur mittels schwarzer Diagonalkreuze strukturiertes, auf der Spitze stehendes Quadrat. Die Kleinrechtecke des Grundes weisen zarteste Rotdiagonalen auf. Alles Geometrische ist frei gezeichnet, so dass alle Zeichen und das Ganze, das sie bilden, zu atmen, zu pulsieren scheint. Dieses Aquarell vom 14.4.1999 trägt den Titel *Der Berg. Nr. 2.* (Kat. Nr. A 176)

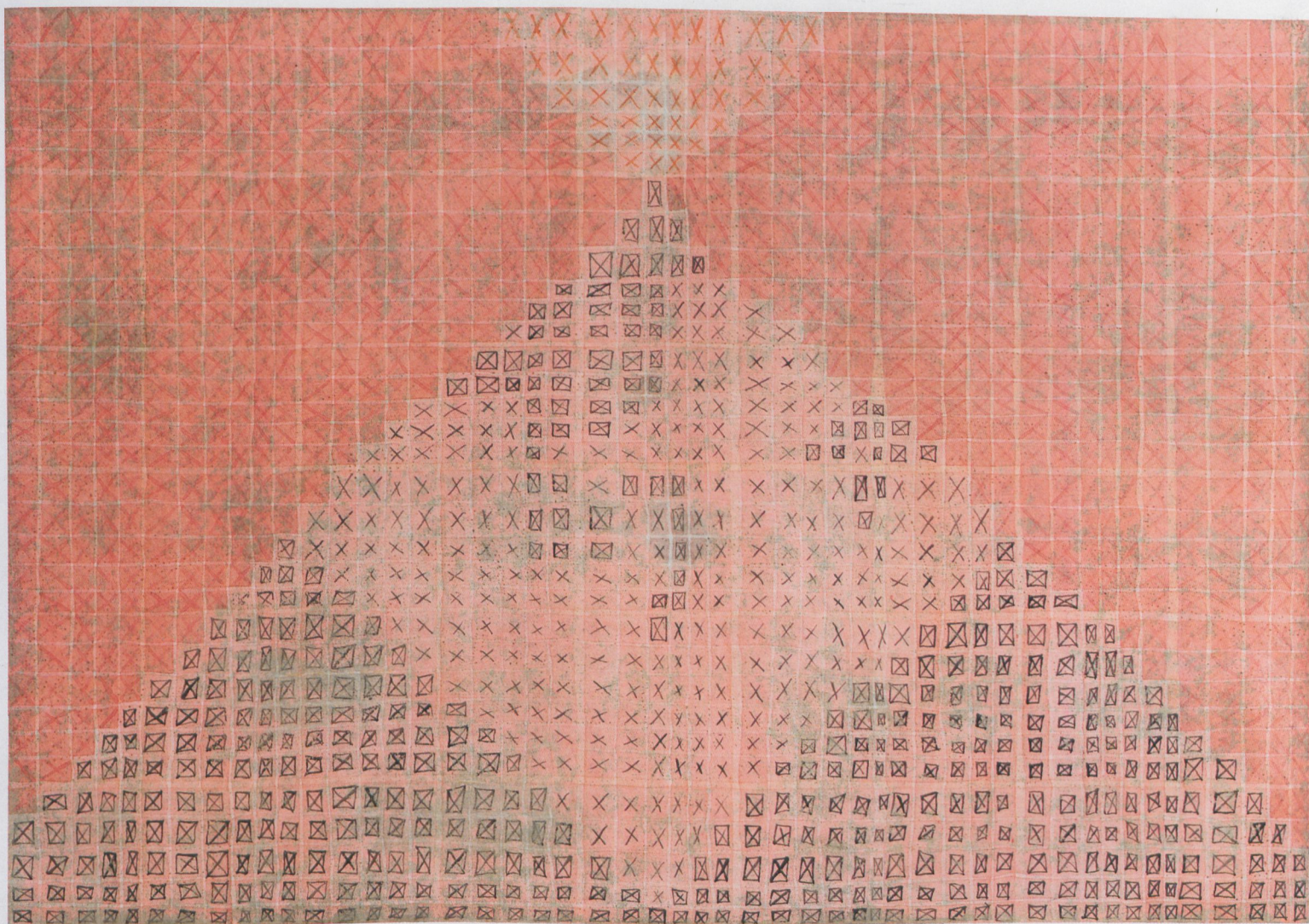
Überall ist Mitte lautet der Titel eines Blattes vom 21.4.1999 (Kat. Nr. A 178). Ein karminrosafarbener Grund wird durch helle, freigezogene Vertikale und Horizontale vielfältig rhythmisch in stehende und liegende Rechtecke und in Quadrate unterteilt und diese durch rote Diagonalen jeweils in sich zentriert. Schmale Streifen sind in gelblicherem Ton gehalten, andere, eher quadratische, in weißlichem. Auch die roten Diagonalkreuze wechseln ständig in ihrer Stärke. So bildet sich ein Feld unabzählbarer und unaufhörlich sich verändernder Unterteilung. Rot ist die Farbe, zu der alle anderen, wie Goethe erkannte, sich steigern lassen. Rot ist Farbe der Mitte und passt so zum Thema *Überall ist Mitte*. *Überall ist Mitte* heißt auch: *Überall ist Rot*. Nur ein Gelb, die Farbe am Licht, erscheint als Nachbarfarbe des Rot. *Überall ist Rot* kann so auch heißen: *Überall ist Licht*.

Ist Außen Innen – oder Innen Außen ?, 6.5.1999 (Kat. Nr. A 179): Über einem purpurroten, zart grünlich durch feinste horizontal-vertikale Linien in sich strukturierten Grund schwebt azentrisch, nach links versetzt und leicht nach links gedreht, ein Quadrat aus 50 x 49 lichtgrünlichen, freigezogenen, aufschimmernden und sich verdunkelnden Linien, die zumeist liegende Rechtecke bilden. Auch der purpurrote Grund hellt sich stellenweise auf, verdunkelt sich andernorts. Es entfaltet sich ein Spiel von Zentrum und Azentrität, Symmetrie und Asymmetrie, strengem Maß und Freiheit, und wiederum in einer Variation des Komplementärkontrastes von Rot und Grün, hier bei dominierendem Rot. Der Grund, das *Außen*, durchdringt zugleich das Quadratnetz als dessen *Innen*.

Und auch das Aquarell vom 8.5.1999 (Kat. Nr. A 180) stellt eine Abwandlung des Rot-Grün Klanges dar, nun ins Bräunlich-Dunkle geführt. Über einen dunkel-olivgrünen Grund ist ein Netz von braunpurpurfarbenen Streifen gelegt, horizontal-vertikal und in beiden Diagonalen, und zwar derart, dass sie sich zu durchflechten scheinen. Grund und Streifen wechseln in ihren Helligkeiten und Dunkelheiten.

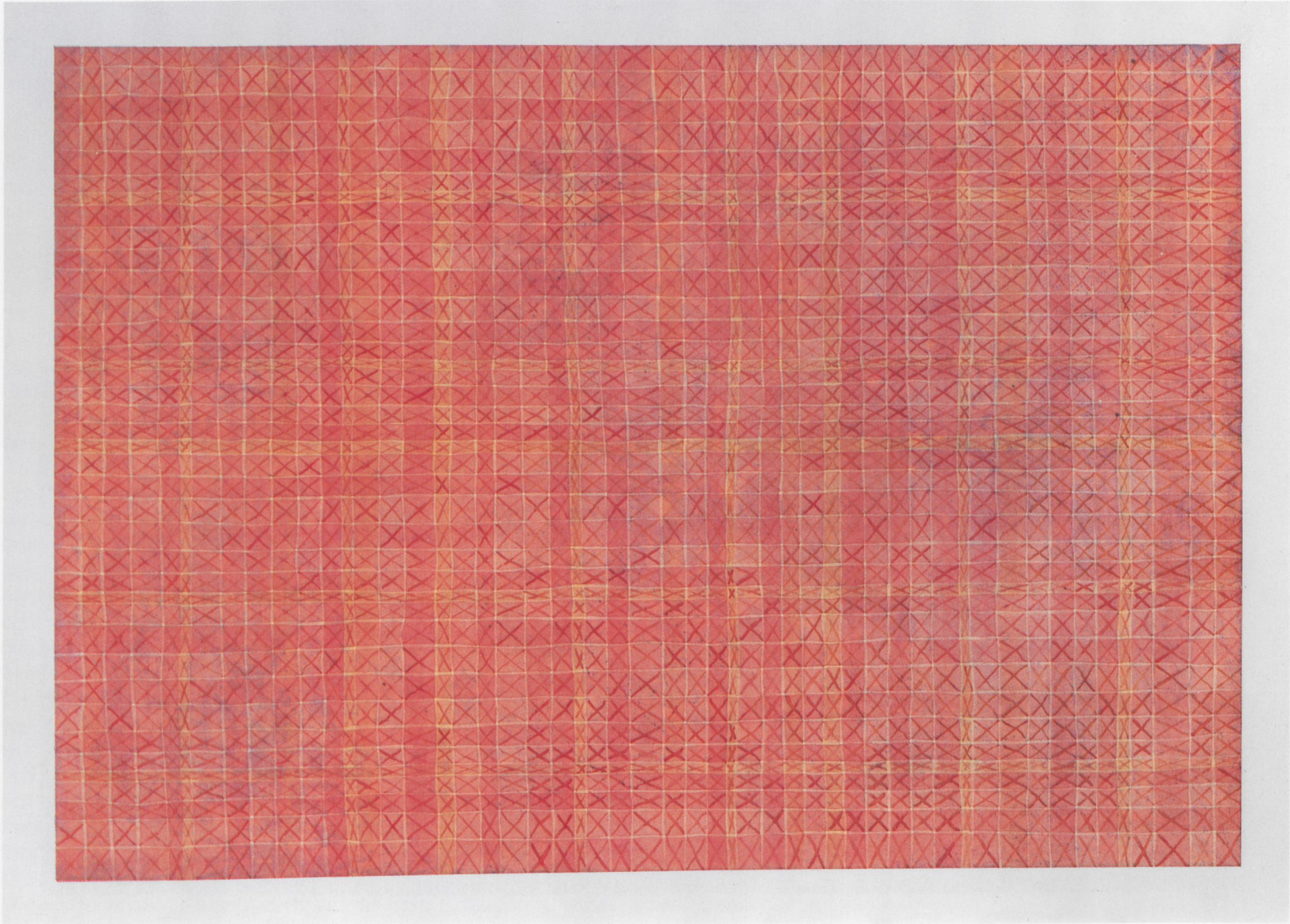
Es entsteht »ein aufblickendes und verschwindendes Licht«, von dem Goethe im Vorwort seiner *Farbenlehre* spricht, es entstehen Farben als »Taten des Lichts, Taten und Leiden«, oder, wie Goethe in der Einleitung zu seiner *Farbenlehre* formuliert, Farben als »Halblichter, Halbschatten«. – »Farbe ist die gesetzmäßige Natur in bezug auf den Sinn des Auges«, diese Erkenntnis Goethes akzentuiert Paul Schneiders Aquarell auch dadurch, dass es die Farbbahnen mit dem Geometrischen des Rasternetzes verbindet.

A 176
Der Berg Nr. 2
14.4.1999
Blatt 45 x 62,5 cm
Bild 40,8 x 50 cm



A 178
Überall ist Mitte
21.4.1999
Blatt 45 x 62,4 cm
Bild 40 x 57 cm

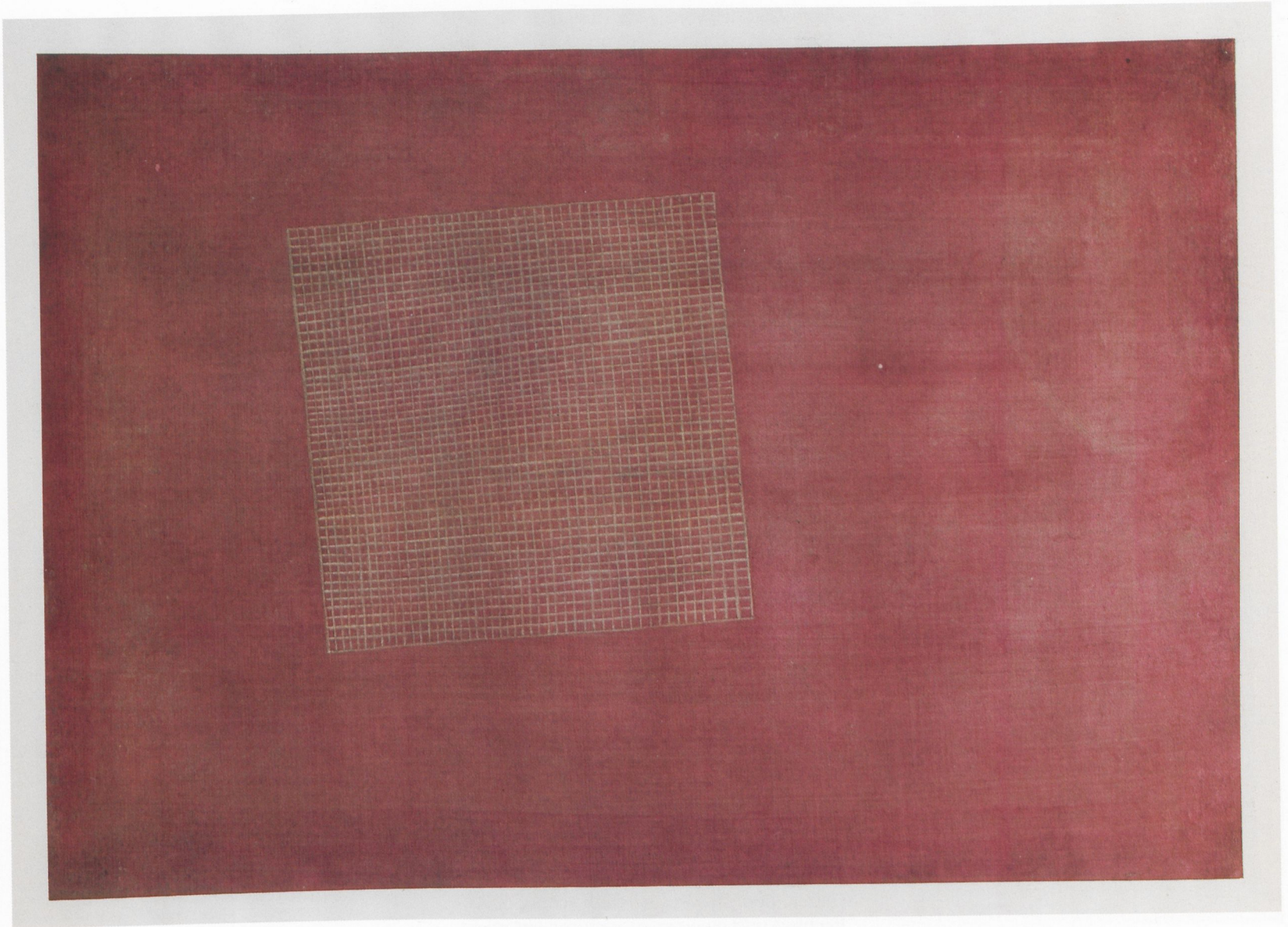
A 178
21.4.1999
Blatt 45 x 62,4 cm
Bild 40 x 57 cm



Überall ist Mitte

Formen in der geometrischen Natur
und der menschlichen Seele
Geometrie als Ausdruck der Seele
Überall ist Mitte

A 179
Ist Außen Innen – oder Innen Außen?
6.5.1999
Blatt 45 x 62,4 cm
Bild 41 x 58,1 cm

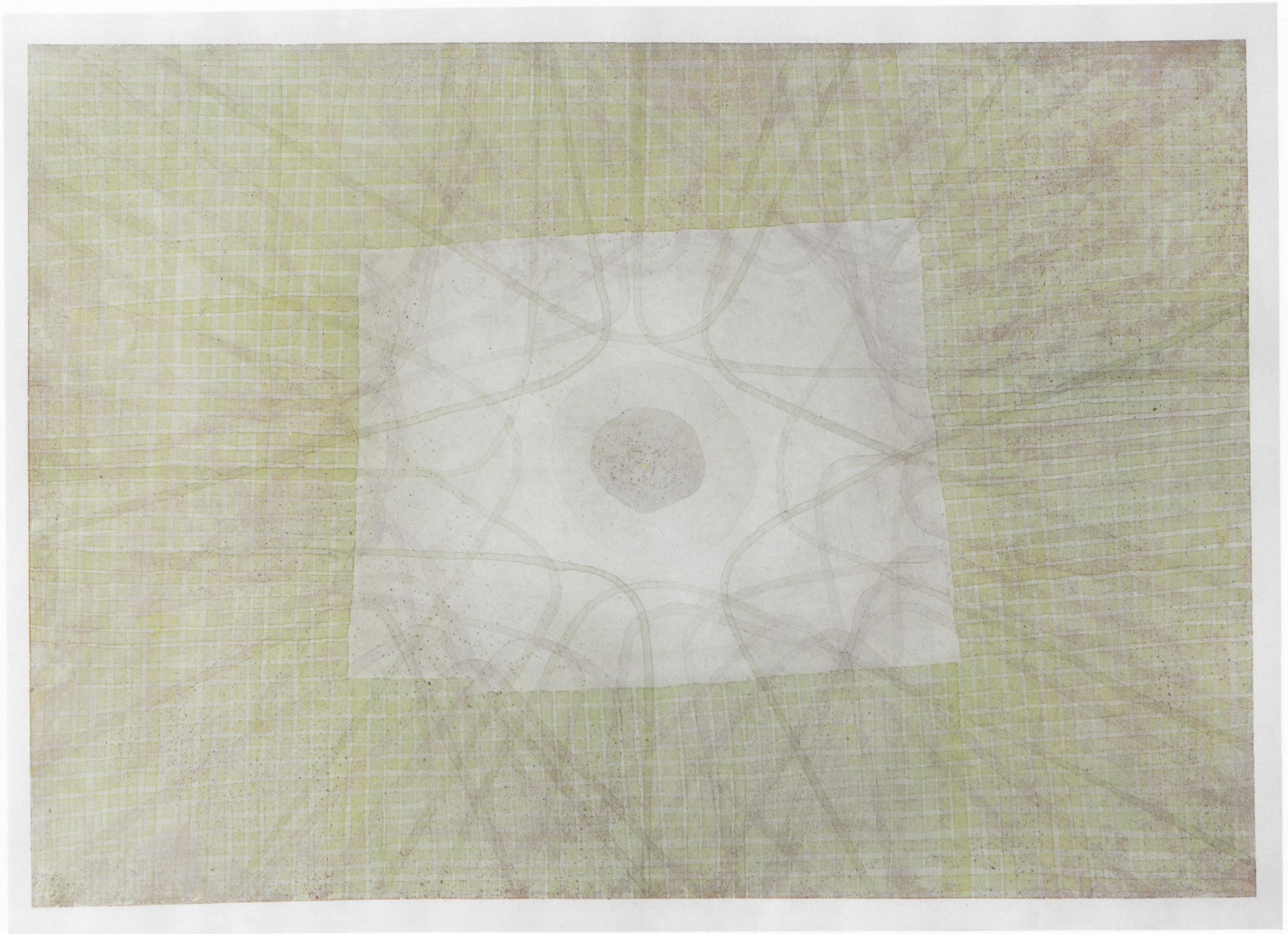


Beim Aquarell vom 31.5.1999 (Kat. Nr. A 182) wird ein sehr helles grünblaues Rechteckfeld umschlossen von einem breiten, aus senk- und waagrechten Grünstreifen über grünblauem Grund gebildeten Geflecht. Über ihm ziehen rosa- und grüntönige Kurvenbahnen zur Mitte, zu einem zartblauen Kreis mit lichtem Hof, – und kehren um. *'Ausweichung und Abwenden'* von der *Kraft, Regenbogen und Hartmut Serie* lauten die Titel dieses Blattes.

Intensives Rot wird von blaugrauen Flecken gebrochen, in Ströme geteilt, in Strudel hineingerissen. Unbeirrt ziehen zwei dünne Weißlinien in gegenläufigen Kurven ihre Bahnen, und das Flimmern heller Punkte im Farbfeld gewinnt Ruhe in zwei kleinen weißen Kreisen, den Ausgangs- und Zielpunkten der ruhigen Kurven. Ein kleines weißes Quadrat, leicht gedreht und in einem winzigen Punkt zentriert, zeigt sich als Mitte weither kommender und ins Unermessliche reichender Dynamik, Sinnbild des Unscheinbaren und gleichwohl Allesbestimmenden geistiger Kraft. *Zwei Objekte im Raum und ein eingeordneter Punkt, Hartmut Serie* lauten die Bezeichnungen dieses Aquarells vom 3.6.1999 (Kat. Nr. A 183).

Der ersten Jahreshälfte entstammt auch ein Aquarell mit der Widmung *Für Hartmut Schenkluhn* (Kat. Nr. A 169): Ein kühlgrüner quadratisch strukturierter Grund öffnet sich auf ein zart rosafarbenes liches mittleres Feld, in dem sich Rosastreifen schräg durchflechten und eine ovale weißliche Helligkeit überlagern, – auf der Suche nach einer immer tiefer liegenden Mitte.

A 182
Ausweichen und Abwenden
von der Kraft
(Regenbogen und Hartmut Serie)
31.5.1999
Blatt 45 x 62,5 cm
Bild 41,5 x 59,2 cm



Ein Aquarell, das die Beschriftung trägt: *Nach dem 3., ca. 6.7. begonnen, unterbrochen*, und das Datum: 23.7.1999 (Kat. Nr. A 184), zeigt zarteste, lichteste Farbigkeit, der man die lange Entstehungszeit nicht anmerkt. Auf hellem, gelbrosafarbenem Grund schweben grünliche und, meist im Wechsel damit, rosafarbene und orangetonige, formal das Rechteck umspielende Flecken. Vier davon senden dünne, geradlinige Rinnsale zu den vier Bildrändern aus, nach oben und unten, nach links und nach rechts. Drei Farben werden von anderen transparent überlagert, Grün von Rosa, Grün von Grün, Orange von Grün. So waltet bei größter Lockerheit und Freiheit der Gesamterscheinung verhüllte Gesetzmäßigkeit: komplementäre Farbspannung und Verankerung der Bildformen an den Grenzen des Bildfeldes.

Auch das Aquarell mit der Beschriftung: 24.7.1999. *Fast zu Ende*. 18.11.1999 (Kat. Nr. A 187) *endlich zu Ende*, lässt sein langes Entstehen nur ahnen. Ein farblich schwer zu beschreibender Grund, ein Grund, in dem sich Rosa- und Graugrüntöne auf fast unmerkbarer Weise gemäß der Papierstruktur durchdringen, trägt eine vollkommen transparente hellolivgrüne Eiform, die zum rechten Bildrand einen dünnen Farbfaden sendet, und dieses Ei wiederum trägt ein etwas dunkleres olivgrünes Oval, durchzogen von olivgrünlichen Linien gleich der Epidermis einer Haut, – und ähnliche Hautlinien imaginiert der Blick dann auch in das Ei und in den Bildgrund. Damit wird dies Aquarell zum anschaulichen Symbol der Entstehung von Leben, und diese Bedeutung vermittelt auch seine hauchzarte Farbigkeit.

Wie eine Variante, eine Vorform zu diesem Blatt wirkt das Aquarell vom 23.7.1999 (Kat. Nr. A 185) mit seiner rosafarben-transparenten Eiform auf hellem kühlgrünem Grund, die nach rechts unten einen Fühler entsendet, und ihrer transparenten zweiten, um ein geringes dunkleren und stellenweise zu kleinen Punkten verdichteten Eiform, die sie in sich trägt; letztere streckt ihren Fühler nach oben aus. Wie Lebenskeime, die ihre Expansion versuchen, muten diese Formen an.

Auf den 26.9.1999 (Kat. Nr. A 186) datiert ist ein Aquarell mit Rahmenstreifen, wechselnd in Grün und Rosa, um ein karminrosatoniges Feld, geteilt in 7 x 12 Rechtecke. Deren neun obere Reihen zentriert jeweils ein orangefarbenes Diagonalkreuz, die drei unteren Orange-Kreise. Sanft schwingende Bewegung erfüllt das ganze Blatt.

Eine Arbeit der Jahreswende stellt das Aquarell mit der Beschriftung: *Begonnen am 31.12.1999, weitergearbeitet 10.1.2000* (Kat. Nr. A 188) dar, und etwas von Wende, Wechsel, Metamorphose ist in der Tat dem Blatte eigen. Über einem grünlichen Grund, der in Streifen unten und oben noch sichtbar bleibt, ist ein braunrötlicher gelegt und dieser löst sich zur Mitte hin in kleine Punkte auf. Die Saat von Punkten verdichtet sich zur schwebenden Ovalform, jedoch in mehrfach wechselnder Farbigkeit, von Purpurtönen rechts zu Goldgelblich oben, und durchzogen von dünnen blaugrünen, leicht geneigten senkrechten und schrägen Linien, die als Netz gleichsam atmender, sich weitender und zusammenziehender Rauten in die Erscheinung treten. Ein geheimnisvoller, noch undeutbarer Himmelskörper scheint am verhüllten Himmel aufzugehen. Er wird sich lichten und Zeuge werden vieler künftiger Werke Paul Schneiders.